

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mar.

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 A.-Bis. Nachschaffteile E.
Tertanzzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 A.-Bis. Nachschaffteile E.
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 A.-Bis.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Verlagsdirektor: Adolf Götter, Wuppertal.
Erlösungsstelle: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:

„Wochenchau“

Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
A.-Bis. 1.35, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich A.-Bis. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich A.-Bis. 2.30 mit „Wochenchau“ und A.-Bis. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 46.92 A.-Bis. bezw. 42.24 A.-Bis. Postzusatzgebühr, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Götter-Str. 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Götter-Str. 62/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 61 — 51. Jahrgang

Freitag den 12. März 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Peters des Großen Testament in neuem Gewande

Frontwechsel der Komintern nach Norwegen?

Drahtbericht unseres Vertreters

OSLO, 12. März. Der Führer der Nationalen Sammlung, Major Quisling, der unmittelbar nach dem Kriege längere Zeit norwegischer Militärattaché in Moskau war, hat in dem Organ der Partei „Fritt Folk“, einen größeren Aufsatz veröffentlicht, der auch über Norwegen hinaus Beachtung zu verdienen scheint. Der Aufsatz trägt die Überschrift: „Moskau wendet die Front gegen Norwegen“ und geht davon aus, daß in der bolschewistischen Diplomatie ein größeres Revirement angefangen wurde, das in Verbindung stehen soll mit den Plänen einer stärkeren russischen Aktivität im Donauraum und in Skandinavien, mit dem Ziel, einen Block von Staaten im Osten zu schaffen, der unter bolschewistischer Führung steht. Wir entnehmen aus dem Aufsatz folgende Ausführungen:

Das Spiel der Bolschewisten in Spanien ist verloren. Die Komintern bereitet den nächsten Schlag in ihrem verbrecherischen Spiel mit dem Frieden und der Wohlfahrt der Völker vor. Das Fiasko in Spanien wird nicht nur in Europa, sondern auch auf die Verhältnisse in Europa haben. In erster Linie in Frankreich und in Rußland selbst. Die Männer im Kreml beginnen sich darauf einzustellen, und dabei richten sie ihr Augenmerk auf den Norden. Sie haben das Spiel nicht nur in Spanien und auf der ganzen Pyrenäen-Halbinsel verloren, sondern auch in Frankreich und in Belgien, bevor es begann. Es wird zu einer Umwälzung in Frankreich und Belgien kommen, aber auch sie wird wahrscheinlich enden mit dem Sieg der nationalen Kräfte. Daraus kann eine Verschärfung der Beziehungen Frankreichs zu Deutschland folgen. Aber viel wahrscheinlicher ist es, daß sich diese bolschewistische Hoffnung nicht erfüllt, und daß ein nationales Frankreich zu einer Verständigung mit Deutschland und Italien kommt. Im Hinblick auf diese Entwicklung schreibt England zu seiner gewaltigen Aufrüstung, und diese Aufrüstung muß Moskau in Rechnung stellen. Dann wird die Komintern, wenn sie das internationale Schwachbild überblickt, erkennen, daß sie überall schachmatt gesetzt ist, und daß der Bolschewismus außerhalb Sowjetrußlands abgelehnt wird.

Aber einzelne schwache Punkte bieten dem Bolschewismus Einbruchsmöglichkeiten. Und einer dieser schwachen Punkte ist Norwegen mit seiner maskierten kommunistischen Regierung und seiner verweichlichten und jüchenden Bürgerlichkeit und seiner vollkommen ohnmächtigen Wehrmacht.

Finnland-Skandinavien ist geographisch gesehen fast eine sowjetrussische Halbinsel, und alle Staaten auf dieser Halbinsel werden von der zweiten Internationale regiert, dem natürlichen Übergang zur Komintern. Der sowjetrussische Plan sieht zunächst eine Sowjetrepublik Nordnorwegens vor. Danach wird über Nordfinland und Nordschweden die Landverbindung nach Sowjetrußland hergestellt, so daß

Sowjetrußland über Norwegen den Ausgang zum Atlantik hat.

Und von dieser Basis aus soll dann der ganze Norden aufgerollt werden. Die gleiche Methode, die man im Kaukasus anwandte. Auf diese Weise hofft der niemals rastende rote Imperialismus, vorgehend nach dem Gesetz des schwächsten Widerstandes, aus dem Geleis der schwachen Widerstände, aus dem Weltmeer zu gelangen, um von hier aus gegen England und das nationalsozialistische Deutschland zu wirken. Peters des Großen Testament in modernem Gewande!

Der andere schwache Punkt Europas liegt im Donauraum: die Tschechoslowakei, in der Moskau bereits heute die erste Violin spielt und von wo der Herrscher gegen Europa auf der Grundlage der Militärallianz mit Frankreich und der Tschechoslowakei vorbereitet wird. Aber wenn Frankreich seine Allianz mit Sowjetrußland aufgibt und stattdessen mit Deutschland und Italien zusammengeht, wie es die nationalen Kräfte wollen, dann hat der bolschewistische Plan in Mitteleuropa keine Chance.

Ein dritter schwacher Punkt sind die baltischen Staaten, deren Eroberung aber keine

entscheidende Bedeutung haben würde. Da im Fernen Osten Japan auf der Wacht steht, so bleibt für Moskau nur eine einzige tatsächliche Expansionsrichtung: Norwegen und der Norden, Sowjetrußlands natürliche Fortsetzung und damit im Zusammenhang die alte Marschrichtung Sowjetrußlands nach Süden, zum indischen Ozean.

Die Entwicklung in Sowjetrußland selbst treibt zum Thermidor. Nationale Kräfte machen sich geltend, und weltrevolutionäre Pläne fliehen zusammen mit weltbeherrschenden.

Sowjetrußland nähert sich Schritt für Schritt der Militärdiktatur.

(Siehe seinen Staatshaushalt.) Für Norwegen wächst täglich die Gefahr eines Krieges und eines Bürgerkrieges. Die meisten Menschen in Norwegen glauben sich wohl geschützt gegen Krieg und Revolution, weil es ihnen selbst gut geht und weil sie denken, Norwegen ist nicht Sowjetrußland oder Spanien. Aber Norwegen ist hineingeworfen in die welthistorische Entwicklung. Diese Tatsache, so heißt es zum Schluß in dem Aufsatz, erfordert unsere höchste Wachsamkeit und zielbewußten Einsatz des ganzen Volkes. Das Volk muß verstehen lernen, um was es geht, ehe es zu spät ist.

Wahlarbeit in Sofia

Schließung der Landesuniversität

Sofia, 12. März. Die bulgarische Landesuniversität in Sofia wurde heute früh

auf Anordnung des Rektors auf unbestimmte Zeit geschlossen. Diese Maßnahme erfolgte, weil verschiedene linksgerichtete Studentenorganisationen einen Ausschuss gebildet hatten, um angeblich das Wahlrecht für die Studentenschaft zu erkämpfen.

Heute früh versammelten sich auf Betreiben dieses Ausschusses größere Studentengruppen in den Hörsälen und vor dem Rektoratsgebäude und veranstalteten lärmende Kundgebungen. Marxisch und bolschewistisch verfeuchte Elemente, auch solche, die außerhalb der Studentenschaft stehen, waren die Hauptdrabzieher bei diesen Kundgebungen und nutzten sie für sozialistische Agitation aus.

Verärgerte Polizei trieb die Kundgeber auseinander und verhaftete etwa 30 Studenten und Jugendliche. Nach der Auflösung der Ansammlungen kam es im Stadtzentrum mehrfach zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab. Unter den Verhafteten befinden sich einige der Polizei schon seit längerer Zeit bekannte marxistische Augenbeger, bei denen einige rote Rahmen sichergestellt werden konnten. In einem Falle hatten die Maristen die weißen und grünen Streifen der bulgarischen Landesflagge mit Teer überstrichen, so daß nur der rote Streifen sichtbar blieb. Diese Unverschämtheit rief unter der Bevölkerung große Erregung hervor.

Auch Italien will Belgiens Sicherheit garantieren

Eine Mitteilung der italienischen Regierung

Brüssel, 12. März. Im Zuge des diplomatischen Meinungsaustausches über einen Westpakt ist die belgische Regierung, wie am Donnerstag bekannt wurde, auch über den Standpunkt der italienischen Regierung unterrichtet worden. Die belgische Regierung hatte am 12. Februar der englischen Regierung in einer Note, deren Inhalt im einzelnen bis jetzt nicht veröffentlicht worden ist, erklärt, daß Belgien zum Abschluß eines Paktes zwischen den ehemaligen Locarno-Mächten bereit sei, worin diese eine Garantie der Unverletzlichkeit und Un-

abhängigkeit Belgiens übernehme. Gleichzeitig hatte die belgische Regierung darauf hingewiesen, daß außer England und Frankreich auch Deutschland den belgischen Standpunkt, wonach die Sicherheit Belgiens von den anderen Mächten garantiert werden solle, angenommen habe. Die italienische Regierung hat jetzt die belgische Regierung wissen lassen, daß sie in der Frage der Sicherheit Belgiens den gleichen Standpunkt einnehme, wie England, Frankreich und Deutschland.

Reichsregelung des Lotteriewesens

Neue Verordnung über die Art der Genehmigung

Berlin, 12. März. Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung über die Genehmigung öffentlicher Lotterien und Auspielungen (Lotterieverordnung) veröffentlicht, wonach das den Landesbehörden übertragene Recht, öffentliche Lotterien und Auspielungen zu genehmigen, auf den Reichsminister des Innern übergeht. Wenn es sich um eine Lotterie über das Gebiet eines Landes hinaus handelt, war für die Genehmigung der Reichsinnenminister mit Zustimmung des Reichsstatthaltermeisters der Reichsminister zuständig. Bei einer Lotterie innerhalb eines Landes ist die gleiche Zuständigkeit gegeben, wenn nicht die Kreis- oder Ortspolizeibehörde zuständig ist. Diese wurde dann zuständig, wenn es sich um eine Auspielung geringwertiger Gegenstände bei Volksfesten oder um die Auspielung bei Veranstaltungen in geschlossenen Räumen handelt. Der Reichsstatthalter des Reichs ist mit Zustimmung des Reichsinnenministers zuständig, wenn es sich um eine Lotterie der Reichsminister, oder ihrer Gliederungen handelt.

Eine Lotterie darf nur genehmigt werden, wenn ein öffentliches Bedürfnis besteht, der Ertrag zweckmäßig zugeteilt wird, die allgemeine Bildung fördern, der Ertrag die Gewinne und die Unkosten in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen und der Veranstalter genügend Gewähr für die ordnungsmäßige Durchführung bietet.

Eine Losbrieftotterie soll grundsätzlich nicht genehmigt werden. Sie darf nur genehmigt werden, wenn neben den oben genannten Voraussetzungen besondere Gründe die Genehmigung rechtfertigen. Nicht genehmigt werden darf eine Lotterie mit steigenden Gewinnaussichten innerhalb mehrerer Ziehungen und eine Lotterie, bei der in den Preisen für das Los zugleich die Vergütung für sonstige Leistungen enthalten ist.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft, alle landesrechtlichen Vorschriften über die Genehmigung von Lotterien und Auspielungen treten außer Kraft.

Generalfeldmarschall von Blomberg

Am 13. März 40 Jahre Soldat

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Die vierzig Dienstjahre, auf die Generalfeldmarschall von Blomberg morgen, Samstag, zurückblicken kann, umfassen einen bedeutsamen Abschnitt deutscher Heeresgeschichte. Von den Zeiten heillosen



Scherl-Bilderdienst-M.

Glanzes und härtester Krafteinsatz über die Jahre tiefsten Falls und äußerster Beschränkung bis auf unsere Tage hoffnungsvollen Aufstiegs, überall und immer hat der Feldmarschall an wichtigen Stellen mitgearbeitet, ja entscheidenden Einfluß auf den Gang der Entwicklung nehmen dürfen.

Die harte, aber segensreiche Erziehung des preussischen Kadettenkorps hat auch ihn wie so viele hervorragende Offiziere des alten Heeres geformt. Ein bevorzugtes Regiment, eine anregende Garnison, die Stadt Hannover und ihre Füßler gaben seinen Leutnantsjahren einen reichen Inhalt. Eine gebogene militärische Grundausbildung. Lebribe auf der Kriegsschule und im Generalstab ließen sein taktisches und strategisches Wissen und Können austreifen, ein kurzes Jahr als Kompaniechef in Mexiko seine Fronterfahrung auffrischen. Wohlverbreitet trat er die so überaus wichtige Stellung eines Divisionsgeneralstabsoffiziers, auf die ihn sein Mobilmachungsbeispiel berufen hatte, im August 1914 an. Er hat sich auf ihr und auf anderen verantwortungsvollen Generalstabsoffiziersposten auf das höchste bewährt und ist für seine Verdienste um die Vorbereitung und Durchführung der großen Durchbruchschlachten im Frühjahr 1918 mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet worden. Aber als wahren Soldaten lag es ihm vom Schreibtisch immer wieder zur Truppe, in deren Mitte er dann auch für sein Vaterland gebietet hat. Schon im Kriege, im Oberkommando der 7. Armee, trat er einem Mann nahe, mit dem er später jahrelang am Aufbau des Heeres zusammenarbeiten sollte, dem General der Infanterie Reinhardt, einem wehrhaften, großzügigen Soldaten. Er war sein Chef des Stabes, als der General im Sommer des Jahres 1920 in Döberitz an der Spitze seiner Ausbildungsbrigade die Normen suchte und fand, die für die Ausbildung und den taktischen Einsatz eines Berufsheeres gültig sein sollten, als er von dort als Oberbefehlshaber des Wehrkreises V nach Stuttgart ging und mit geschickter Hand die Gegensätze zwischen Nord und Süd, zwischen preussischem, mittelmittelständischem und badiischem Soldatentum zu überbrücken wußte.

1925 rückte der damalige Oberstleutnant von Blomberg selber an die erste Stelle, hatte als Chef der Ausbildungsabteilung im Reichskriegsministerium die erzieherische und taktische Durch- und Weiterbildung des nach lose gefügten Heeres in feste Bahnen zu lenken. 1927 vertauchte er

diesen Posten mit dem noch wichtigeren des Chefs des Truppenamtes, auf dem ihm unter anderem die operative Ausbildung und die Vorbereitung für einen etwaigen operativen Einsatz der Wehrmacht übertragen war. Vier Jahre Frontdienst folgten als Befehlshaber im Wehrkreis I und Kommandeur der 1. Division in Königsberg, als Wächter an Deutschlands Sturmfront, als Grenzer, unterbrochen durch das un dankbare Amt eines Leiters der Delegation der Wehrmacht bei den Abrüstungsverhandlungen in Genf vom 1. Februar 1932 bis 30. Januar 1933, verhöht und bereichert, wie auch schon die Jahre vorher im Reichskriegsministerium durch Studienreisen nach Russland, Österreich, Ungarn und Nordamerika.

Bei der Machtübergabe betraf der Führer und Reichskanzler den nunmehrigen Generalleutnant von Blomberg zum Reichskriegsminister. In dieser Stellung ist er in rascher Folge zum General der Infanterie, Generaloberst und Generalfeldmarschall aufgestiegen. Das Amt des Reichskriegsministers hat im Dritten Reich eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Sein Inhaber ist nicht mehr, wie im alten Reich, lediglich ein halbparlamentarischer Verwaltungsbeamter, sondern der allein dem Führer verantwortliche Oberbefehlshaber der Wehrmacht, in dessen Hand im Ernstfälle die einheitliche Führung der drei Wehrmachtsteile, des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine, in enger Verbindung mit den politischen Stellen liegen soll.

Generalfeldmarschall von Blomberg ist sich der Schwere dieser Aufgabe wohl bewußt. Er lebt der Ueberzeugung, daß er sie nur lösen kann, wenn er und die Wehrmacht aufs tiefste verwurzelt sind im nationalsozialistischen Gedankengut, in nationalsozialistischer Lebens- und Staatsauffassung, wie sie sich in der Eingabe an den Führer, im Aufgehen der eigenen Person in die Sache, in der händigen Bereitschaft zum Opfer offenbart. Er will die Wehrmacht nicht abseits stehen oder gar ein Eigenleben führen lassen, sondern ihr Fühlen und Denken mitschwingen lassen im politischen Abwägen ihrer Lage. Die Wehrmacht als der alleinige Beseitiger der Nation ist ihm das Sinnbild des widerstandsfähigen, einigen Reiches, dem sich jeder Soldat, mag er von Geburt Preuße, Bayer oder Sachse sein, mit Leib und Seele verschrieben hat. So hat er einen offenen Blick für die Forderungen der Gegenwart, einen festen Glauben an die Zukunft, aber auch eine tiefe Verbundenheit mit der Vergangenheit. Die großen Gestalten der preußischen Wehrmacht, die Kämpfer des Weltkrieges stellt er den jungen deutschen Soldaten immer wieder als Vorbilder hin.

Der Aufbau der Wehrmacht hat seine schöpferische Arbeitskraft während der letzten Jahre im ungewöhnlichen Maße beansprucht. In dem Wehrgesetz hat er mit der Allgemeinen Wehrpflicht als Fundament ihr den großen Rahmen geschaffen, den er allmählich personell und materiell auszufüllen trachtet. Die alte Reichswehr konnte nur den Grundstock abgeben, das meiste — ich erinnere nur an die Flug-, die Panzer- und U-Boot-Waffe — mußte aus dem Nichts geschaffen werden. Die eigenen Erfahrungen der Kriegsjahre, die Erfahrungen der in ihrer Rüstung nicht beschränkten Nachbarn während der Nachkriegsjahre, die Fortschritte der Technik auf allen Gebieten waren dabei auf das sorgsamste zu nutzen, die sinnlichen Kräfte des gesamten Volkes der Heranbildung eines Führerkorps, eines Offizier- und Unteroffizierkorps dienlich zu machen.

Das Ergebnis seines Schaffens, die schlagkräftige Wehrmacht, ist ihm, wie dem Führer,

kein Instrument des Angriffes und der Eroberung, sondern ein Instrument des Friedens, der Bürge für die Sicherheit der Reichsgrenze und damit für die Ruhe Europas, die nur solange bedroht war, wie sein Herzland Deutschland wehrlos jedem Angriff begehrlischer Nachbarn preisgegeben war. Darüber hinaus ist ihm die Wehrmacht die große Erziehungsschule des deutschen Volkes, in der fortan jeder Jüngling wieder zum ganzen Mann heranwachsen soll, in der alle jene Charaktereigenschaften, für die der Nationalsozialismus sich einsetzt, der Geist der

Einigkeit, des Gehorsams, der Disziplin, der Kameradschaft in ihm geweckt und gefestigt werden.

Generalfeldmarschall von Blomberg steht nach vierzig Dienstjahren auf der Höhe seiner Kraft. Abhold jedem äußeren Glanz und allen äußeren Ehren, hat er nur den einen Wunsch, getragen vom Vertrauen des Führers und seiner Gefolgschaft, das ihm anvertraute Werk zum Segen des Vaterlandes vollenden zu dürfen. Die Mitarbeit und der Dank der gesamten Nation sind ihm dabei gewiß.

Geburtstagsfeier für Dr. Frick

Die Glückwünsche des Reichsinnenministeriums

Berlin, 12. März. Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Wilhelm Frick, fand an seinem heutigen 60. Geburtstag im Ministerium überaus zahlreiche Glückwünsche, die ihm von dem gesamten Führerkorps des Reichs und der Partei, sowie aus allen Kreisen der Parteigenossen und Volksgenossen zuteil wurden.

Zu Ehren des Jubilars hatten die Dienstgebäude des Reichs- und preußischen Ministeriums des Innern und zahlreiche andere Reichsgebäude die Reichsdiensflagge des Dritten Reiches gehißt. Schon von 9 Uhr ab spielten im Garten der Ministerwohnung wie später auch im Garten des Reichspräsidentenpalais Musiktruppen der Reichswehr, der Reichswehrmusik, der SS, der Technischen Hilfswelle und der Beamten. Auf dem Königsplatz und vor allem auf der Wilhelmstraße gegenüber dem Reichspräsidentenpalais hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, die am 60. Geburtstag des verdienten nationalsozialistischen Staatsmannes herzlichen Anteil nahm.

Als erste sprachen dem Reichsminister Dr. Frick bei dem mittäglichen Empfang im Reichspräsidentenpalais die Beamten des Reichs- und preußischen Ministeriums des Innern ihre Glückwünsche aus. Mit Staatssekretär Pfundner und dem Chef der deutschen Polizei, Reichsführer SS. Himmler, an der Spitze, waren sämtliche höheren Beamten des Reichs- und preußischen Ministeriums des Innern sowie der angeschlossenen Dienststellen zu dem feierlichen Augenblick im Reichspräsidentenpalais erschienen.

Staatssekretär Pfundner

überbrachte dem Jubilar im Namen der gesamten Gefolgschaft des Ministeriums die allerherzlichsten und aufrichtigsten Wünsche zu seinem Ehrentage. In eintrachtvollen Worten würdigte er die Persönlichkeit des Reichsinnenministers als eines der ältesten und treuesten Mitarbeiter des Führers, der heute auf dem Höhepunkt des Lebens angelangt sei und auf ein Leben von Kampf und Arbeit, aber auch von Erfolgen zurückblicke. Vom Vertrauen des Führers getragen, habe er bei der Machtübernahme den besonders ehrenvollen Auftrag erhalten, die Grundlagen für den Aufbau des deutschen Reichs zu legen.

Staatssekretär Pfundner überreichte dem Minister sodann zum Zeichen der besonderen Dankbarkeit und freudigen Ergebenheit aller seiner Mitarbeiter als Ehrengabe das Buch, das anlässlich des 60. Geburtstages des Ministers von Staatssekretär Pfundner über die gesamte Arbeit des Reichsinnenministeriums herausgegeben worden ist, außerdem hat Staatssekretär Pfundner den Minister, als ein Geschenk seiner engeren Mitarbeiter eine Vase aus der alten Königlich-Preussischen Porzellanmanufaktur entgegenzunehmen. In seiner Eigenschaft als Beauftragter des

Innenministeriums für die Angelegenheiten des Sportes und der XI. Olympiade überreichte Staatssekretär Pfundner dem Reichsinnenminister eine Prachtausgabe des Monumentalwerkes „Das Reichssportfeld“.

Sichtlich bewegt, dankte

Reichsminister Dr. Frick

seinem engsten Mitarbeiter, dem Staatssekretär Pfundner und allen übrigen erschienenen Herren des Reichsinnenministeriums und der deutschen Polizei für ihre persönliche Anteilnahme. Er nehme die Glückwünsche und die wunderschönen Geschenke entgegen, als einen Beweis dafür, daß sich alle seine Mitarbeiter mit ihm nicht nur amtlich verbunden fühlen, sondern auch an Freude und Leid seines persönlichen Geschehens teilnahmen.

Die Polizei des Dritten Reiches

Reichsführer SS. Himmler über ihren Aufbau und ihre Aufgaben

Berlin, 12. März. Aus Anlaß des 60. Geburtstages des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern, Dr. Wilhelm Frick, am 12. März 1937, hat der Staatssekretär im Reichsinnenministerium, Hans Pfundner, ein umfangreiches Werk herausgegeben, das den Namen trägt: „Dr. Wilhelm Frick und sein Ministerium“ (Franz-Eber-Verlag, München). In dem Geleitwort zu diesem Werk, in dem alle leitenden Männer des Ministeriums über ihr Aufgabengebiet schreiben, erklärt Staatssekretär Pfundner, daß die zusammengefaßten Beiträge der Mitarbeiter Dr. Fricks Teilaspekte aus dem Werden des Dritten Reiches sind. Sie legen Zeugnis dafür ab, daß die gewaltige Arbeit des Reichsinnenministers Dr. Frick nur ein Ziel kennt:

Das Deutschland Adolf Hitlers!

Ueber die Aufgaben und den Aufbau der Polizei des Dritten Reiches veröffentlicht der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei im Reichsinnenministerium, Heinrich Himmler, einen wichtigen Aufsatz, aus dem wir das nachfolgende wiedergeben:

„Die Polizei als Instrument der nationalsozialistischen Staatsführung entnimmt ihre Aufgaben den Grundgedanken, auf denen der nationalsozialistische Staat beruht. Sie ist nicht mehr der Nachwächter für Einzelinteressen und nicht mehr mechanischer Vollstrecker der Befehle. Ihre politische Aufgabe ist nicht mehr die Aufrechterhaltung eines Zustandes verfassungsmäßiger Selbstregierung des Volkes.“

Die nationalsozialistische Polizei hat zwei große Aufgaben: a) die Poli-

und sich alle als eine besonders verbundene Arbeitsgemeinschaft fühlen. Schließlich gedachte Reichsminister Dr. Frick des Führers, der durch seinen Kampf um die Seele des deutschen Arbeiters und die Seele des deutschen Volkes erst alle diese großen Werke möglich gemacht habe, und der dadurch das deutsche Volk in einem Umfang geirrt habe, wie es in den vergangenen Jahrhunderten noch niemals der Fall gewesen sei.

Als Chef der deutschen Polizei sprach sodann Reichsführer SS. Himmler dem Reichsinnenminister Dr. Frick seine herzlichsten Glückwünsche aus. Als Geschenk überreichte er ein geschmackvoll gebundenes Photoalbum, das die Tätigkeit der gesamten Polizei in Photos darstellt.

Im Namen aller Beamten, Arbeiter und Angestellten des Reichs- und preussischen Ministeriums der Innern überbrachte Reichsminister Dr. Frick dem Reichsinnenminister die Glückwünsche der gesamten Gefolgschaft seines Ministeriums. Reichsminister Dr. Frick sprach dem Reichsinnenminister die Glückwünsche des deutschen Sports aus.

Als nächster Statulant erschien der Reichsarbeitsführer Stern mit mehr als dreißig Generalarbeitsführern und Oberarbeitsführern. Er überreichte dem Reichsinnenminister mit herzlichsten Glückwünschen eine auf Pergament handgeschriebene Chronik des Reichsarbeitsdienstes in einer Holztruhe.

Mit großer Freude nahm Reichsinnenminister Dr. Frick dieses Geschenk, das eine einzigartige historische Darstellung des Reichsarbeitsdienstes enthält, an der alle Arbeitsgauen mitgearbeitet haben, entgegen.

Im weiteren Verlauf des Mittagsempfanges im Reichspräsidentenpalais erschienen der Stellvertreter des Führers, der seinem langjährigen Kameraden Dr. Frick ein Originalgemälde von Leipold als Ehrengabe überreichte.

„Sie hat den Willen der Staatsführung zu vollziehen und die von ihr gewollte Ordnung zu schaffen und aufrechtzuerhalten.“ Die Polizei hat das deutsche Volk als organisches Gesamtwesen, seine Lebenskraft und seine Einrichtungen gegen Zerschlagung und Zerschlagung zu sichern.

Die nationalsozialistische Polizei leitet ihre Befugnisse zum Vollzug des Willens der Staatsführung und zur Sicherung des Volkes und des Staates nicht aus Einzelgesetzen, sondern aus der Wirklichkeit des nationalsozialistischen Führerstaates und aus den ihr von der Führung gestellten Aufgaben her. Ihre Befugnisse dürfen deshalb nicht durch formale Schranken gebremst werden, weil diese Schranken sonst auch den Aufträgen der Staatsführung entgegenstünden. Das nationalsozialistische Polizeirecht wird deshalb nicht in Einzelgesetzen, durch die einzelne Befugnisse der Polizei begründet werden sollen, seine Norm finden können. Sonst müßten diese Gesetze durch jeden abweichenden Auftrag der Staatsführung durchbrochen werden — was dem Wesen des Gesetzes als einer gleichbleibenden und unveränderlichen Ausdruckform des Führerwillens widerspräche.

Die Wehrmacht kann die Polizei nur nach Befehlen der Führung und nicht nach Gesetzen tätig werden. Die Wehrmacht werden der Polizei durch die Befehle der Führung und durch die eigene Disziplin die Schranken des Handelns bestimmt.

Der Aufbau der deutschen Polizei hat sich nach den großen grundsätzlichen Aufgaben zu rich-

Städtische Bühnen Wuppertal

Die Entführung aus dem Serail Komische Oper von Mozart

Wie weit liegt sie hinter uns, die Zeit des spielerischen Kosmos — und wie nahe hat Mozart sie uns gebracht, der Gottbegnadete im Reich der Töne!

Wie herrlich ist seine Welt, schon aus dem Blickfeld seiner Opernwerke betrachtet: Im „Don Juan“ schmachtet dramatischer Ernst, in der „Jau, verflucht“ die Annuit des Märchens von einem fernem Königreich, der Menschenveredelung durch die Liebe, im „Figaro“ und „Così fan tutte“ die Gerechtigkeit des allwissenden Lustspiels und in der „Entführung“ das harmlose Lachen über einen orientalistisch gewanderten Scherz. Wirklich, eine Welt voll köstlichen Genießens! Wie war es, wenn man sie vielleicht verbohrt durch kleinere Werke, als Gesamtwerk dem Wuppertal zeigte?

Der Anfang dazu ist schon gemacht. Mit „Così“ und seit gestern der „Entführung“.

Mit der „Entführung“, seiner köstlichen Schöpfung, schenkt Mozart das deutsche Zinnspiel. Denn wenn seine Kunst und auch, gleich im C-Dur-Brecho der Ouvertüre, ebenso im Rhythmus des Vorspiels zum 2. Akt, dem in verblüffender Geschwindigkeit dahinschnurrenden Trinduet — man denkt an Don Juan's Champagnerlied — in den Janitscharenchören und wohl auch sonst das Land der Türken als Schauplatz des Geschehens aufweist, so bleibt sie doch dem deutschen Empfinden treu. Es ist Mozart, der Deutsche, der uns auch hier überaus einnehmend, aus den unsäglich vielen Notizen, die da in wunderbarem prächtigen Verleschnuten aufgereicht sind.

„Aber gerade so viel Noten sind's, wie nötig“, soll einmal Mozart selbst treffend gesagt haben; denn alles, was hier auf dem reichhaltigen Blumenfeld des Belcanto erblüht, hat Zweckmäßigkeit und Ziel. Und diese Mozart'sche Atmosphäre gilt es zu schaffen, soll eine Wiederkehr der „Entführung“ Sinn und künstlerische Weltung haben. Von der aktiven dem gut besetzten Orchester Hause beifallsstroh aufgenommenen Aufführung läßt sich dies mit voller Berechtigung sagen. Schon durch seine mozartnahe „Bildschön“-Aufführung hat der

Gastdirigent der Wuppertaler Oper, Hellmut Schnackenburg, erkennen lassen, daß in ihm der Geist des großen Wolfgang Amadeus lebendig ist. Und jetzt, mit der „Entführung“, bestärkt er es vollumfänglich. Mit der Liebe des Künstlers löste er Mozart's Töne aus der Partitur, ließ aus seinen düstigen Pianissimi diese herrliche Musik in seiner, farbenprägenden Kleinmalerei aufschwingen und beachtete dabei, ohne das kammermusikalische Gesicht der Oper zu verzerren, schlagträftige, dramatische Akzente.

Der ebenfalls als Gast tätige Spielleiter Günther Kennert ließ auch seine Einführung in Mozart's Wesen erkennen. Auf leichten Schwingen, anmutvoll zueinandergefügt, ließ das Spiel in Mozart'ser Zinnenfreude und — Mozart'schem Humor dahin, der abseits derber Ausdrucksformen steht. Das beständige Bühnenbild mit dem Ausblick auf den Bosporus, über dem abends die Sterne funkelten, hatte Gajp Kühnlich gemalt und gestaltet. Etwas klein geraten waren allerdings die Feigenbäume. Deren Früchte hätte Esmin auch ohne Leiter pflücken können.

„Belmonte und Constanze“ hieß die Oper zunächst. Ihr Erfolg steht und fällt natürlich mit der Befolgung dieser beiden Hauptpartien. Sie waren gestern bei G. L. Roth und Olga Witt vortrefflich aufgehoben. Roth ist, das hat er schon bewiesen, ein Sänger mit Planung für einen Mozarttenor. Er weiß die Pantomime leicht zu bewältigen, seine hohe Stimme weich und hell an und mit sicherem Geschmack trifft er den Mozart'schen. Dies gilt auch von seiner Partnerin, deren lockere, untadelige Akrobatik der Constanze wohl zuhatten können. Olga Witt meistert den Ptergelang nicht nur im Sinne des Erleuten, sondern auch gefühlsmäßig, und das steigert ihr Können, denn den Akrobatenleistungen fehlt häufig die Wärme und auch die dramatische Kraft des Tones, über die diese Künstlerin ebenfalls verfügen kann. In fröhlicher, ebenfalls stiller, Parallele zu diesem Liebespaar spielten und sangen Carl Balthar und die lieblich glänzende Giffarben das zweite. Er war ein

ebenso lustiger wie listiger Bedrill mit beachtlichem Tenor und sie ein quirlendes, auch stimmlich prächtiges Blondchen.

Der Osmin Willy Lang-Schunz besaß das, was er vor allen Dingen haben muß: einen abgerundeten, schweren Bass. Auch bringt der Sänger eine erfreuliche Darstellungsweise in Einklang zu seinem Gesang. Auch dem Humor in dem vorher erläuterten Sinne verhilft er dadurch zu seinem Recht, daß er das alles Groteske meistert. Eine Rundgrube an feinförmiger Wirkung ist diese Partie. Sie vollends zu erschöpfen wird Ziel des noch jungen Sängers sein. Denn gute Anlage dazu hat er erkennen lassen. Der Sprecherrolle des Selim Bassa gab Erhard Grosser die erforderliche Würde.

Nicht zuletzt ist auch der stets ausgezeichneten Chorleitung Gregor Eichhorn zu danken. Alles in allem: Eine von guten Geistern geprägte, weil auf den Generalnenner Mozart gebrachte Aufführung!

Otto Klein.

„Schluß mit der Kunstpolitik der Verneinung!“

Prof. Kieser über die bildende Kunst

Berlin, 12. März. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Adolf Ziegler, führte in einer Ansprache vor der Presse u. a. aus, daß die bildende Kunst nach vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung im öffentlichen Leben der Nation wieder einen angeordneten Platz einzunehmen, beginne, der ihr als einer der ältesten und bedeutendsten Künste im deutschen Volk zukommt. Besonders eingehend behandelte Prof. Kieser die wichtige Tätigkeit des Kunstverleihenbüros. Es sei seine Aufgabe, in Ausstellungen das Beste herauszufinden und es durch Wort und Bild allen künftigen Volksgenossen nahezubringen. Sehr entschieden wandte sich der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste gegen unzeitige Veröffentlichungen über die Kunst von gestern, die durch ungeschickte Taktlosigkeit nur gewinnen könne. Das deutsche Volk wolle aber nicht das Ueberbundene kennen lernen, sondern vielmehr das Gute in unserer Kunst sehen. Rückwärts gewandt kann man nicht in die Zukunft finden. Es ist viel fruchtbarer, sich entschlossen der Zukunft zuzuwenden und dem neuen, wachsenden Kunstgefühl zu dienen.

Die nationalsozialistische Kunst-

politik ist in ihrer Spitze schon weit über die alten Fragestellungen hinausgerückt. Sie sieht es als ihre Aufgabe an, mit Klarheit und Festigkeit alles Fruchtbare zu säuen und zu fördern, wo immer es sich regt. Die Kunstpolitik der Verneinung müsse endlich abgeschlossen werden. Jeder Verantwortliche müsse sich immer das große Wort von Goethe vor Augen halten, daß nicht viel gewonnen sei, wenn man nur das Schlechte schlecht nenne. Denn es kommt heute nicht darauf an, das Einzige zu werben, sondern das Beste aufzubauen und, woran das deutsche Volk sich selbst wiedererkennt.

Eine lebendige Kulturpolitik in unserer Zeit, so schloß Professor Kieser, muß der Förderung des Großen, Einfachen und Sinnbildhaften dienen, nach dem unsere Zeit verlangt. Der Führer hat uns die Ausrichtung gegeben: Klar sein, heißt deutsch sein. Bei aller Achtung vor einer großen Tradition denken wir nicht daran, ein neues Wiedererleben heraufzuführen. Wir müssen uns selbst bemühen, das gesunde junge Blut zu erkennen. Das Ziel unserer Kunstpolitik in der bildenden Kunst muß sein: dem Großen und Einzigartigen zu dienen, das fruchtbar ist und in die Zukunft weilt.

Preisverteilung zum Schinkelfest. Aus Anlaß des am Samstag zum 81. Male stattfindenden Schinkelfestes in Berlin wurde für gekürzte Aufgaben eine Reihe von Preisen verteilt. Dabei erhielt der Regierungsverwaltung Adolf Schwarze aus Regensburg für die Lösung einer Aufgabe auf dem Gebiet des Wasserbaues die Schinkel-Plakette. Ferner wurden ihm sowie Reichsbauratengemeinschaften Reichsbaurat aus Mülheim (Ruhr) die Preisarbeiten als Bauassessorenarbeiten angerechnet.

Ein neues Schauspiel von Eberhard Wolfgang Müller. Der Dramatiker Eberhard Wolfgang Müller hat ein neues Schauspiel vollendet, das unter dem Titel „Der Sturz des Ministers“ am 20. April im Alten Theater zu Leipzig von Schauspielregisseur Paul Smolik uraufgeführt wird. Das Stück behandelt den bekannten Struempfer-Stoff.

Eine neue Sinfonie Richard's. Der Leiter des Staatskonservatoriums für Musik in Würzburg, Hermann Zilcher, hat seinen dritten Sinfonie für großes Orchester vollendet. Fines seiner Streichquartette spielte unlängst das Wuppertaler Geckelquartett.

neue Kurse
39-4b

Eine Mahnung an die Eltern!

Laßt die Jugend Kurzschrift lernen!

Die ungebundene Zeit, wo Hans und Liesel noch frei von allen Sorgen und Beschwerden die Schulbank besetzen, fliehet mit Sturmeschritten dahin und wird für viele allzu schnell von den Lehrtagen der Berufsausbildung und dem damit einhergehenden Ernst des Lebens abgelöst.

Schneller als es ihnen lieb ist, verfliehet auch diese Zeit, denn oft zwingt sie ein hartes Schicksal, sich bald auf eigene Füße zu stellen. Die manchmal schwere Entscheidung über den zukünftigen Beruf muß sehr sorgfältig erwogen werden und hängt nicht nur von den in der Schule erworbenen Kenntnissen, sondern auch davon ab, ob der Lehrling neben einer leichten Auffassungsgabe auch die für seinen Posten erforderliche besondere Begabung besitzt, denn nur dann kann er allen an ihn gestellten Aufgaben gerecht werden. Hat er aber nach reiflicher Überlegung seine Wahl getroffen, darf er keine Gelegenheiten vorbeigehen lassen, sich diejenigen Kenntnisse anzueignen, die unbedingt zu seiner Berufsausbildung gehören.

Die in Stadt und Land des ganzen Reiches einfließenden großen Leistungskämpfe im Rahmen des Vierjahresplanes werden auch dem jüngsten Arbeiter der Stirn und Faust zum Bewußtsein gebracht haben, daß nur der über den allgemeinen Durchschnitt Stehende in unserem Wirtschaftskampf seinen Mann stellen kann und Aussicht hat, auch selbst vorwärts zu kommen. Von jedem Kaufmann müssen Angestellten wird neben einer selbstverständlichen möglichst weitgehenden beruflichen Ausbildung auch gründliche Fertigkeit in der Kurzschrift und Maschinenschreiben gefordert. So hat der Präsident der Vereinigten Industriellen- und Handelskammer Dr. Wachs gelegentlich der letzten Februar-Rundgebung der Deutschen Stenographen-Vereinigung in Wuppertal der deutschen Jugend folgende Mahnung aus Herz gelegt: „Widert euch zu hochwertigen Leistungen in eurem Beruf aus, verschafft euch eine tiefe und überall anwendbare stenographische Fertigkeit!“

Sollen die in der Schule oder im Privatunterricht erworbenen stenographischen Anfangsgründe nicht nur dem jungen Schriftreiber, sondern auch seinem Betriebsführer eine wirkliche Hilfe sein bei der Erledigung der täglichen Schreibarbeit, dann heißt es, die Weiterbildung nicht zu vernachlässigen, sondern sie mit Energie in die Hand zu nehmen und jede sich bietende Gelegenheit zur Verbesserung seiner Leistungen zu benutzen. Gilt es doch als höchstes Ziel jedes Stenographen, die im Frühjahr und Herbst von der Vereinigten Industriellen- und Handelskammer abgehaltenen Geschäfts-Stenographen-Prüfungen mindestens bei 150 oder 180 Silben abzulegen. Höchstleistungen liegen natürlich noch höher. Erst dann hat der Kurzschriftreiber die beruhigende Gewißheit, daß ihm die durch dieses wertvolle Zeug-

nis bestätigte Fertigkeit niemals wieder verloren geht. Wenn sie nicht dauernd gebraucht wird, genügt eine kurze Übung, sie wieder aufzufrischen, um schnell die alte Leistung wieder zu erreichen. Zu verurteilen ist aber der, der seine mühsam erlernten Anfangsgründe wieder einschlafen läßt; ebenso falsch ist es auch, die kurzfristige Ausbildungszeit, was leider vielfach der Fall ist, zu knapp zu bemessen, denn Halbfertiges und Stumperei rächt sich besonders auf kurzfristlichem Ge-

„Fliegeralarm“ in der Kohlstraße Schule und Luftschutz

Die Schule an der Kohlstraße, die schon vor Jahresfrist einmal mit einer Luftschutzübung den Weg gewiesen hat, wie im Ernstfalle die Schulfassungen gegen die verberblichen Wirkungen eines Fliegerangriffes nach Möglichkeit geschützt werden können, ist nach wie vor bemüht, durch ständige Belehrung und praktische Übungen für den Luftschutze den Jugendlichen zu erschaffen und von ihr aus in die Familie zu tragen. Lehrer Hilfer nimmt sich dieser Aufgabe mit außerordentlichem Eifer an, und um den Beweis zu führen, was in dieser Richtung im vergangenen Jahre an Fortschritten in der Ausbildung der Jungen und Mädels erzielt worden ist, zog die Schulleitung in Zusammenarbeit mit der Ortsgruppe Wuppertal-West des Reichsluftschutzbundes und dem N.S.-Lehrerbund des Reiches Wuppertal am Donnerstagmittag erneut eine große Hausübung auf.

Man darf vorweg sagen, daß diese „Probe aufs Exempel“ auch vor der abschließenden Kritik des der Übung beizubehenden Bezirksgruppenführers Umbach mit nur geringen Anständen in Ehren bestand, wobei er die Hingabe und Begeisterung der jugendlichen Hausfeuerwehr und der Selbstschutze traste verdienstvoll unterstrich, deren noch durch Ueberreichung von Erinnerungsgeiseln - jeder Teilnehmer an der Übung erhielt ein Bild des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring - Anerkennung fanden.

Der Ausbildungsleiter Spöhr entwickelte in

biel und erfordert nachträglich wieder größere Opfer an Zeit und Willenskraft, die leicht zu Enttäuschungen führen.

Datum sollte jeder, der seinen Posten als Geschäftsstenograph, die bei dem wieder einfließenden lebhaften Gang der Wirtschaft besonders stark gesucht werden, voll und ganz ausfüllen will, bis zur Erreichung der oben erwähnten Handelskammer-Leistung Mitglied einer Ortsgruppe der Deutschen Stenographen-Vereinigung werden. Diese haben nicht nur die gründliche Ausbildung ihrer Mitglieder zu praktischen Stenographen, sondern auch die systematische Ausbildung als Maschinenschreiber in der Zehnfinger-Blindschreibemethode in ihren Unterrichtsplan aufgenommen. Die Kosten einer solchen Mitgliedschaft stehen in gar keinem Verhältnis zu dem, was dort erreicht werden kann.

großen Jüngen die fortschreitende Entwicklung des Luftschutzes und unterrichtete die Notwendigkeit der Ausbildung jedes deutschen Volksgenossen zur wirksamen Bekämpfung der Fliegergefahren.

Als Sachlage war gegeben, daß im Schulgebäude ein Brand ausbrechen und dichte Rauchwolken das Haus verdecken. Schon hier zeigte sich die gute Disziplin und die praktische Verwertung der eingeschulten Vorrichtungsregeln der Schüler und Schülerinnen beim schleunigen Verlassen der Brandstelle. Des weiteren wurde als Ernstfall angenommen, daß feindliche Flieger einen Angriff auf unsere Stadt machen und eine Bombe einen Brandherd auf den Dachboden des Hauses verurteilt, durch einen Tiefangriff auch eine Schulkasse stark gefährdet ist, durch Verschüttung schließlich auch noch der Schulraum undicht und auch dieser von den dort Zuflucht nehmenden Kindern verlassen werden muß. Bei allen diesen Vorgängen wurden auch Selbstschutze traste ausverletzt und verlegt, weshalb zu ihrer Rettung geeignete Hilfsmittel unternommen werden mußten. Dachboden, Schulkasse, Schulraum waren sofort zweckmäßigerweise auf den Schulhof verlegt worden, und hier vollzog sich der Übungsgang, bei dem sich Schüler und Schülerinnen schnell und sicher den gegebenen Befehlen unterordneten, die Selbstschutze traste sich recht geschickt im Gebrauch der Gasmasken, Löschern der Brände, Vergang der Verunglückten, Behandlung von Brandwunden und Anlegen von Notverbanden anstellten. Im Fortschritt dieser Übungen wurde noch einmal Alarm geschlagen, ein auf dem Speicher des Schulgebäudes durch Brandbombe ent-

standenes Feuer gelöscht, des weiteren das vorsichtige Heranschleichen an eine von giftigen Gasen verwehte Schulkasse und die Rettung gefährdeter Schulkameraden geübt, und zum Schluß die disziplinierte Flucht aus dem Schulraum muster-gültig vollzogen. Daß der Luftschutze gedanke auch in die Turnstunde eingebaut werden kann, zeigten Jungen und Mädels an Freiübungen mit umgehangener Gasmaske.

„Recht sein ist alles!“ In diesem Sinne bewegten sich die Ausführungen von Bezirksgruppenführer Umbach und Ausbildungsleiter Spöhr am Schluß der etwa anderthalbstündigen Hausübung.

Glückwunsch der Stadt Wuppertal für Dr. Fried

Bürgermeister Ueberhorst sandte an den Reichs- und Preussischen Minister des Innern Dr. Fried zu dessen 60. Geburtstag folgendes Glückwunsch-telegramm:

Zum 60. Geburtstag dem Erneuerer der gemeindlichen Selbstverwaltung, dem Vorkämpfer für eine saubere und gut organisierte Staatsverwaltung und alten Mitkämpfer unseres Führers bei der völligen Erneuerung unseres deutschen Volkes herzliche Glückwünsche, verbunden mit dem Wunsch für weitere erfolgreiche Arbeit zum Wohle des Dritten Reiches.

Bewegung, Kraft und Schönheit

Winterhilfsveranstaltungen des Reichsbundes für Leibesübungen

Am Sonntagmorgen führt der Kreis Wuppertal des Reichsbundes für Leibesübungen, wie wir schon mehrfach mitteilten, seine diesjährige Winterhilfsveranstaltung in Form eines großartigen Werbefestes unter dem Motto „Bewegung, Kraft und Schönheit“ im Parkhaus der städtischen Bühnen durch. Als Mitwirkende werden außer dem städtischen Orchester, dem Ballett der Bühnen, der Kreisverbände der Kunstturner, der Tanzgruppe der Eberfeld-der T.G. zahlreiche Vertreter aller Sportarten, die in Wuppertal betrieben werden, genannt. Karten für diese bemerkenswerte Vorführung sind an der Kasse des Stadttheaters, beim Stadtamt für Leibesübungen und bei den Vereinen des Reichsbundes zu erwerben.

Info Apparat 2 Wahlrecht 11.1.1937

Autobus mit Anhänger

Eine Neuerung im Wuppertaler Verkehrsleben

Der starke Auftrieb im Wuppertaler Autobusverkehr - allein das letzte Jahr ließ die Zahl der Fahrgäste um rund 30 Prozent ansteigen - stellt naturgemäß für die Ausgestaltung des Wagenparkes erhöhte Bedingungen. Wir konnten unsere Leser verschiedentlich mit neuen

mer waren überrascht, wie tadellos ruhig und sicher der Anhänger läuft. Anfahren und Halten geht ohne jede Erschütterung vor sich, ja, beim Fahren sieht man noch ruhiger und bequemer als etwa im Motorwagen, da das Motorgeräusch und die Motorvibration völlig fehlen.

kosten während der Benutzung selbst sich erheblich günstiger stellen als bei einer Individualisierung von zwei Motorwagen.

Da der Motorwagen 58 Personen, der Anhänger 38 Personen fassen, kann der ganze Zug in 5.5. Gesamt rund 100 Fahrgäste befördern, ein Umstand, der diese Neuerrichtung besonders auch für den Ausflugsverkehr geeignet macht.

Ueber den Motorwagen ist noch zu sagen, daß bei seiner Ausstattung das Hauptaugenmerk dar-

Ein Duett aus Mozarts „Entführung“



Photo: Kurt Sorani.

Aus der Wuppertaler Neuinszenierung. Willi Lang-Schuck (Osmin) und Elisabeth Gillardon (Blondchen).

(Die Besprechung der Aufführung befindet sich im Hauptblatt.)

Der neue Auto-Zug der Wuppertaler Bahnen machte gestern seine erste, ausgezeichnete verlaufene Probefahrt und brachte damit eine neue Note in unser Verkehrsleben. Die schnittige Form der großen Wagen erregte überall Interesse und Aufmerksamkeit.

Photo: Archiv Wuppertaler Bahnen.



Omnibustypen, die zum Einsatz kamen und sich ausgezeichnet bewährt haben, bekanntmachen. Die mannigfachen praktischen Erfahrungen im Autobusverkehr haben nun zu einer besonders bemerkenswerten Neuerung geführt: zum Autobus mit Anhänger.

Bahrscheinlich wird man hier und da diese Neuerrichtung mit leitem Mißtrauen aufnehmen, denn von einem Anhänger nimmt man an, daß er bei starrer Fahrt mehr oder weniger schleudert. Auf einer Probefahrt, die gestern mit einem solchen Anhänger-Omnibus gemacht wurde, erwies sich aber, daß diese Befürchtungen dank der hervorragenden technischen Ausführung grundlos sind. Als Probefahrt wurde die Route über Schwelm - Milspe - Gevelsberg - Solpe - Hagen gewählt. Wie jeder Kraftfahrer weiß, stellt gerade diese Strecke nicht geringe Anforderungen an Reifen und Federung der Wagen. Die Fahrtrich-

Ueberraschend ist ferner, mit welcher Genauigkeit der Anhänger in der Spur des Motorwagens fährt. Dank einer betriebssicheren Stuppelung wird der Anhänger auch in den scharfsten Kurven nicht etwa herumgerissen, sondern fährt ohne jede Schleuder- oder Pendelbewegung wie ein eigengefeuerter Wagen. Die Innenausstattung sowohl des Motorwagens als auch des Anhängers ist äußerst geschmackvoll und bequem. Beide Wagen verfügen über ausreichende Heizung- und Lüftungseinrichtungen; auch wurde durch ein modernes Bremsensystem für größte Sicherheit gesorgt.

Vom verkehrstechnischen Standpunkt aus gesehen hat die Einführung von Omnibus-Anhängern den Vorteil, daß die Bereitstellung von erheblich teureren Motorwagen entfällt, außerdem aber auch die Betriebs-

auf gerichtet wurde, einen möglichst schnellen Fahrgastwechsel durchzuführen. Aus diesem Grunde besitzt er nur 18 Sitzplätze bei 40 Stehplätzen. Um eine reibungslose und schnelle Abwicklung des Verkehrs zu gewährleisten, vor allem aber um die Wartezeiten an den Haltestellen herunterzubringen, sind die sehr breiten Türen vorn und hinten in Fahrtrichtung rechts als luftbetätigte Schiebetüren ausgebildet, die in ihren Füllungen mit Trichterglas versehen sind. Die Türen werden vom Fahrer aus bedient, können aber auch von den Fahrgästen geöffnet werden. Die Einstiege sind sehr niedrig gehalten und besitzen Trittschwellenbeleuchtung.

Alles in allem genommen bedeutet diese Neuerrichtung eine wertvolle Bereicherung des Wuppertaler Verkehrslebens. Der Zug wird erst einmal auf der Linie Barmen-Bochum eingesetzt.

Wereinmal Boenicke raucht weiter!

SIEGESGÖTTER beliebte SUMATRA-SANDBLATT SPEZIALMARKE feinaromatischer Qualität. 20 10 12 15 20 25 30 40 KISTEN Z. 50 ST. 40 PF. KISTEN Z. 25 ST.

BOENICKE'S BRASIL-HAUSMARKE 15 OTTO BOENICKE Alte Freiheit 2 • W.-ELBERFELD • Ecke Tummhof

Ausgezeichnete feinwürzige SPEZIALMARKE zu 10 12 15 20 25 30 KISTEN Z. 50 STÜCK 25 PF. KISTEN Z. 25 STÜCK

Eßt jetzt Schellfisch!

Heute begeht Frau Witwe Johann Dösteren, Hintersudberg 31, ihren 84. Geburtstag. Sie ist für ihr hohes Alter geistig noch sehr frisch und bei bester Gesundheit.

Als Verlobte grüßen

Anneliese Semmler
Gustav Best

W.-Barmen,
Fischertal 11

W.-Nächstebreck,
Elfridenhöhe

14. März 1937

Käthe Müller
Heinz Kretschmar
Verlobte

Wuppertal-Ronsdorf
in der Krimm 34

Berlin

Wuppertal-Ronsdorf, 13. März 1937

Dr. med. Josef Esters
Eva Esters geb. Klopheus
zeigen ihre Vermählung an

Köln, den 13. März 1937
Hotel Monopol

Ich gehe heim! Bin Fremdling
nur hierher
Ich find' nicht Heimat hier,
noch find' ich Frieden;
In dieser Welt kann nichts
mein Herz erfreuen.
Ich gehe heim! Ich gehe heim!

Heute morgen 11 Uhr starb nach langem,
schwerem Leiden, im festen Glauben an seinen
Erlöser, mein innigst geliebter Mann,
unser guter, treuer Vater, Schwiegervater,
Großvater, Schwager, Vetter und Onkel

Ernst Johannes Olmesdahl

Im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau E. Joh. Olmesdahl
Therese geb. Hesse
und Familie.

W.-Barmen (Eichenstraße 28a), W.-Elberfeld,
Mettmann, Osnabrück, den 11. März 1937.

Die Beerdigung findet am Montag, den
15. März 1937, nachm. 3 Uhr, von der Ka-
pelle des Unterbarmen Friedhofs aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine An-
zeige erhalten, so bitten wir diese als solche
zu betrachten.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand
zu nehmen.

**FAMILIEN-
ANZEIGEN**

in dem

General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

der großen Familien-Zeitung
Wuppertals erreichen alle Ihre
Verwandten und Bekannten
auf schnelle u. vornehme Weise.
Familienanzeigen werden zum
ermäßigten Preise von 7 Pfg.
je mm einspaltig ausgeführt.

UHREN und SCHMUCK
zur KONFIRMATION von

Fachgeschäft seit 1840

Fränken

Nur Döppersberger Brücke

Lübke Stühle
ein Qualitätsbegriff
Lieferung nur durch die Fachgeschäfte.
Lübke & Rolf · Rheda/Westf.

Hans-Robert

Die glückliche Geburt eines gesunden,
kräftigen Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

Maria Dißmann geb. Klein
Robert Dißmann

Wuppertal-Elberfeld, den 11. März 1937
z. Zt. Rotes Kreuz

Heute nachmittag entschlief sanft nach langem,
mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden mein
lieber, unvergesslicher Mann, mein guter Vater, Bru-
der, Schwager und Onkel

Herr

Paul Bruno Wildner

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer:

Maria Wildner geb. Jakobs
Margarete Wildner.

W.-Barmen (Heinr. Janssenstr. 38), den 11. März 1937,
Berlin, Bonn, Köln, Sölvry (Frankreich).

Die Beerdigung findet statt am Montag, 15. März,
nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des St.-Petrus-
Krankenhauses aus.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief
gestern unser Lagerverwalter und Hauswart

Bruno Wildner

Der Verstorbene gehörte viele Jahre unserer
Betriebsgemeinschaft an und hat während dieser
Zeit stets mit Fleiß und in ganzer Pflichterfüllung
gearbeitet.

Wir werden dem Entschlafenen, der uns ein lie-
ber Arbeitskamerad war, ein treues Gedenken be-
wahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
P. C. Neumann.

Wuppertal-Barmen, den 12. März 1937.

Meine geliebte Pflegemutter, unsere gute Tante,
Großtante und Schwägerin

Fräulein Emilie Ihne

ist heute abend, im Alter von 80 Jahren, nach
schwerer Krankheit heimgegangen.

Erna Bauck geb. Ihne
Johannes Bauck
Eleonore Bauck.

Wuppertal-Barmen (Hünfeldstr. 104), W.-Elberfeld,
Genf, Lyon, den 10. März 1937.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 13. März,
nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes
Wuppertal, Brändelstraße (früher Schillerstraße)
aus statt.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgange unserer lieben, unvergesslichen Mutter und
Großmutter sagen wir allen, insbesondere dem Herrn
Pastor Kulp für die trostreichen Worte innigen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Wildförster.

W.-Barmen, den 12. März 1937.

Giesecke, W.-Elberf., Herzogstr. 37

Die vorbildliche 3-Zimmer-Wohnung:

Reformküche	Birken-Schlafzimmer	Comb. Wohnzimmer
1 Büfett 2,10 m	1 Schrank 2,20 m	am Kamin
1 Tisch u. Arbeits- platte	2 Betten	1 Schrank 1,80 m
2 Stühle	2 Nachtkonsolen	1 Kredenz
	1 Frisierkommode	1 Ausziehisch
	2 gepolst. Stühle	4 gepolst. Stühle
310 Mark	575 Mark	590 Mark

Ausstellungsraum H.-Göringstr. 52, Haus d. Gen.-Anz. (9 Schaufenst.)
Angebote mit Abbild. kostenlos. Ehest.-Darlehen. Möbel-Lagerung.
Eigene Polstererei.

Danksagung.

Für die mir beim Heim-
gange meines lieben unvergeß-
lichen Gatten erwiesene, herz-
liche Teilnahme spreche ich
hierdurch allen meinen tief ge-
fühlten Dank aus.
Im März 1937.

Frau Erna Carsch
geb. Kendzia.

**Vermischte
Anzeigen**

Stoff und Logis
Sucht in best. Of-
fen. Lehrling, 16
J., alt, Eltern-
erlos. Ang. Bot-
nach 47, Bismarck-
bauwerk.

**Verloren
Gefunden**

Armer Schneider
verlor graue
Joppenärmel
Gez. Bel. abt. d.
Budd. Rarität. 4.

Spezialausföhrte

Original bayrisches Bier
in 25. Elberfeld, Barmen, Rodmühl,
Gronenberg und Ronsdorf geliebt.
Interessierte Bitte wollen Abg. ab-
geben u. E 2752 an die Gesch. 0335

Großabnehmer für
Sampertbeim-Jungbargel
gef. Wit. Jacob. Sampertbeim a. Mh.,
Zell. 424. Sued. Vertriebsbändler.
05135

Kindersterbekasse Nr. 10
Ronsdorf

Kassenlokal: Bergisches Haus
W.-Barmen, Ad.-Hillerstraße 233
Empfang der Beiträge:
Sonntag, 14. März, 3 bis 7 Uhr

Sommerproffen
verschwinden
durch
**Frucht's
Schwanenweiß**

Die Wirkung wird beschleunigt und
Milester und Fickel verschwinden durch
Schönheitswasser Aphrodite

Drog. Jansen, Werth 8 u. Berlinstr. 82
Drog. Irmer, Werth 31 u. Berlinstr. 34
Parf. Wüster, Lohrplatz
Parf. Fleissner, Berlinerstr. 104
Drog. Lange, Langenarbeits, 7
Parf. Stude, Kosenplatz 3
Wall-Drog. Leimberg, Wall 11/18
Parf. Johnen, Poststr. 11
Drog. Müller, Bahnhofstr. 66
Drog. Müller, Schwaben-Passage
u 100

Zur Konfirmation

schenken Sie vortheilhaft
ein schweres Besteck
aus rostfreiem Silberstahl
„Schön wie Silber, hart wie
Stahl, jederzeit nachlieferbar“
sind seine Vorzüge
**Große Auswahl — günstige
Preise finden Sie im**

Fachgeschäft Lütters
W.-Elberfeld
Ruf 252 96 **Turmhof 4**

Briefmarken
An- und Verkauf
Rother
Döppersberg
Hotel Kaiserhof

Auf Teilzahlung!

Frühlingsneuheiten
In modern. Damen-, Herren-
und Kinder-Bekleidung.
W.-Elberfeld,
Wesendonkstr. 10,
Tel. 20 400, a. d. Hofe

Grah

Besondere Sorgfalt wenden
wir bei der Ausführung
Ihrer Anzeigen an, wenn
diese bis zum Vormittage
des vorhergehenden Tages
in unseren Händen sind

MODELLE
Frühlingsglück
Durch die aparte Schönheit.
Durch die genugsamen Preise.



Walter Götze

WUPPERTAL - BARMEN
WERTH 10-14 GEGENÜBER DEM RATHAUS

Besichtigen Sie bitte meine 8 Schaufenster.

Ihre Qualitätszigarren

HUGO IBACH

Elberf., Werner-Hanemannstr. 88, Tel. 22305
Sämtl. gangbar. Zigaretten, Kassen-, Kan- u. Schnupftabake
Versuchen Sie meine Spezialität, die Jbaco-Tabake.

Etmo

**Facbenreich -
geschmacklich schön**
Auf diese kurze Formel läßt
sich das neue und reichhaltige
Frühlings-Angebot der
Mosheim-Etage bringen.
Hinzu kommt, wie immer, die
bekannte Preiswürdigkeit.

Neue Seidenstoffe

Etmo-Plastic, ein neuartiger kunst-
seidener Stoff für feine Nachmittags-
und Abendkleider in ruhigen Farben
und neuesten Pastellönen
sehr preiswert Meter

Neue Wollstoffe

Angora, der sehr schöne, modische
Stoff für Kleider, Kompletts u. Blusen
in nur aperten Pastellönen, ca. 140 cm
br., sehr günstig im Preise Meter

Das modische Karo

für Mäntel und Sportjacken in
mils. grün, blau, beige, 150 cm
breit, sehr vortheilhaft Meter

Modellstoffe

feinster Art für kultivierten Geschmack
in **Seide und Wolle**. In einer Fülle, die jede
Dame überraschen wird
anerkannt preiswert.

Herren-Anzugstoffe

seit Jahren bewährte, durchaus trag-
fähige Fabrikate in nur neuen schönen
Mustern, auch für Sport-Anzüge ge-
eignet Mtr. 14.75, 12.50, 9.50,

**ETAGEN-
MOSHEIM**

Elberfeld, Herzogstr. 1, Ecke Wall
Mittags durchgehend geöffnet!

Diplomatenempfang beim Führer

Die Gesandten von Panama, Schweden, Holland und Bulgarien überreichten ihr Beglaubigungsschreiben

Berlin, 11. März. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler empfing Donnerstag mittags im Haus des Reichspräsidenten unter dem üblichen Zeremoniell mehrere neuer-nannte fremde Gesandte zur Ent-gegnahme ihrer Beglaubigungs-schreiben.

Die ausländischen Diplomaten wurden ein-geleitet durch den Chef des Protokolls von ihren Beglaubigungsschreibern, unter dem üblichen Zeremoniell mehrere neuer-nannte fremde Gesandte zur Ent-gegnahme ihrer Beglaubigungs-schreiben.

Der erste Gesandte Panamas

Als erster überreichte der zum Gesandten von Panama ernannte bisherige Ständige Geschäftsträger Dr. Francisco Villalaz C. sein Beglaubigungsschreiben mit einer An-sprache, in der er auf seine persönlichen engen Beziehungen zu Deutschland und seinen seit 1925 dauernden Aufenthalt in Berlin hinwies, wodurch er Gelegenheit hatte, den großen Auf-stieg Deutschlands seitdem zu beobachten. Als überzeugter Freund Deutschlands wolle er sich für den Ausbau des gegenseitigen Handelsverkehrs und die kulturelle An-näherung beider Völker einsetzen.

Der Führer und Reichskanzler gab in seiner Erwiderung seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß nach dem die diplomatische Vertretung Panamas zur Gesandtschaft erhoben sei, Herr Villalaz nunmehr als erster Gesandter seines Landes nach Berlin entsandt sei, und äußerte seine Befriedigung über die Beziehungen Panamas zum Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zu Deutsch-land, die die Reichsregierung gern unterstützen werde.

Der neue schwedische Gesandte

Hieran schloß sich der Empfang des neuen Königlich Schwedischen Gesandten Arvid Gustaf Richter, der bei der Über-gabe seines Beglaubigungsschreibens und des Abberufungsschreibens seines Vorgängers den persönlichen Gruß Seiner Majestät des Königs von Schweden übermittelte und auf die allber-gebrachten engen freundschaftlichen Beziehungen Schwedens und Deutsch-lands auf allen Gebieten hinwies; dieses historische Erbe zu wahren, betrachte er als die selbstverständliche Aufgabe eines schwedischen Gesandten in Deutschland.

Der Führer und Reichskanzler dankte für die Wünsche der Königin des Königs und be-grüßte den neuen Gesandten als den Vertreter der befreundeten schwedischen Nation; er wies darauf hin, daß der neue Gesandte bereits seit Jahren auf verantwortlichem Posten an der Förderung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder erfolgreich gewirkt habe und daher für sein jetziges Amt eine umfassende Kenntnis der deutschen Wirtschaft mitbringe.

Der neue Vertreter der Niederlande

Nachdem empfing der Führer und Reichs-kanzler den neuen Königlich Nieder-ländischen Gesandten Carel Ridder van Rappard zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Abberufungs-schreibens seines Vorgängers. Der Gesandte übermittelte zunächst die persönlichen Wünsche Ihrer Majestät der Königin der Niederlande für das Oberhaupt des Deutschen Reiches und das deutsche Volk und hob dann die Notwendig-keit hervor, die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden auf allen Gebieten, insbesondere auf dem engeren wirtschaftlichen Zu-sammenarbeit, auszubauen.

Der Führer und Reichskanzler dankte für die persönlichen Wünsche Ihrer Majestät der Königin, die er für sie selbst und das nieder-ländische Volk erwiderte. Er hob hervor, daß das deutsche Volk trotz den überall bestehenden Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiet be-strebt sei, sich nicht zu isolieren, sondern in Ruhe und gegenseitigem Vertrauen den Wüteraustausch mit anderen Ländern zu entwickeln; in dieser Hinsicht seien gerade die Niederlande der besten, einen der wichtigsten Plätze in den deutschen Handelsbeziehun-gen mit dem Auslande einzunehmen.

Der neue Gesandte Bulgariens

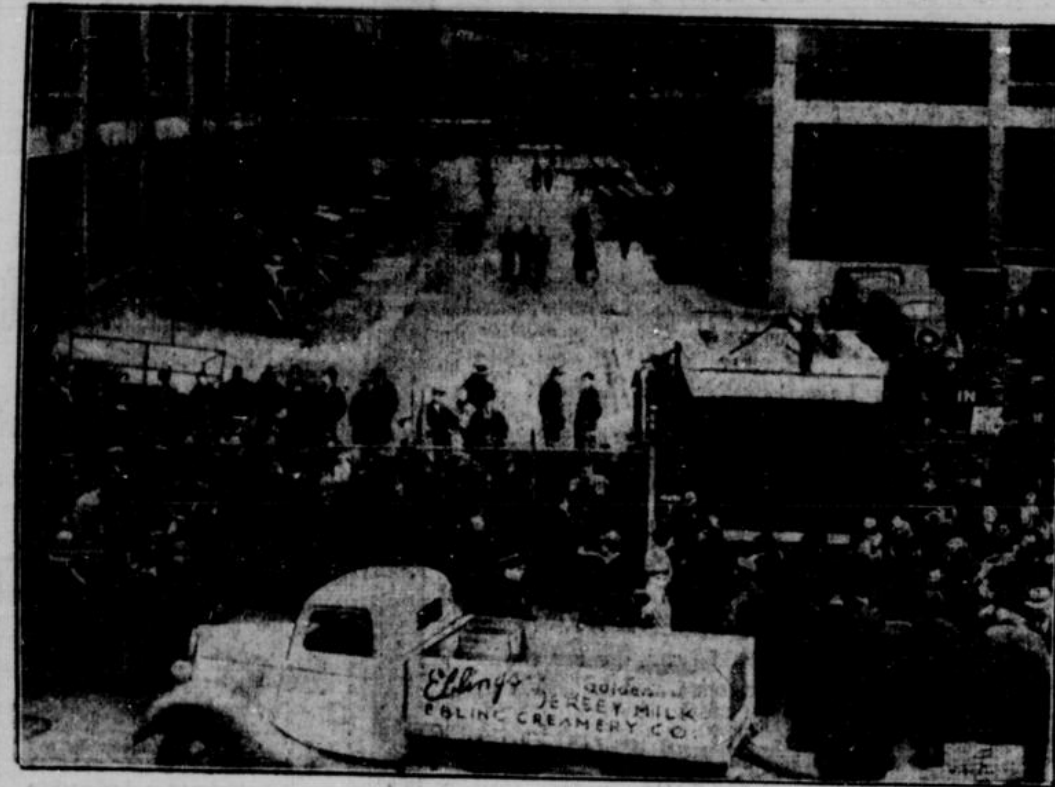
Hieran erschien der neue Königlich Bulgarische Gesandte Dr. Deslo Karadjoff zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens und des Abberufungsschrei-bens seines Vorgängers. In seiner Ansprache übermittelte er den Ausdruck der freundschaft-lichen Wünsche und persönlichen Wünsche Seiner Majestät des Königs der Bulgaren für den deut-schen Reichskanzler und das deutsche Volk. Der Gesandte ging dann auf die tiefe Verbun-denheit ein, die zwischen Deutschland und seiner bulgarischen Heimat in guten und bösen Tagen bestanden hat und auch in Zukunft be-stehen wird und die glücklich ergänzt wird durch die ständig sich erweiternden wirtschaftlichen und geistigen Beziehungen, insbesondere auch durch die Zusammenarbeit der Jugend beider Völker.

Der Führer und Reichskanzler dankte ihm für die Übermittlung der Wünsche seines Sou-veräns, die er von Herzen erwiderte und wies auf die erprobte Waffenbrüderschaft und die gemeinsam verlebten schweren Jahre des Krieges hin, in denen sich beide Völker in ihrem besten Mannesmut kennen und schätzen gelernt haben; er begrüßte insbesondere, daß der neue bulgarische Gesandte sowohl als Front-kämpfer wie später als Diplomat bereits enge persönliche Beziehungen zu Deutschland hat, und gab dem Wunsch Deutschlands, das an dem Wie-deraufstieg Bulgariens heralichen Anteil nehme, Ausdruck, die bestehenden freundschaft-lichen Verbindungen zu Bulgarien

auf allen Gebieten zu erhalten und zu fördern.

Der Gesandte von Panama, Villalaz C. lebt seit 23 Jahren in Deutschland und ist seit 1925 amtlich in Berlin tätig. Er hat in Deutschland studiert und hier sein juristisches Doktorat gemacht. Zunächst der hiesigen Gesandtschaft von Panama als Attaché, dann als Legationssekretär zugeteilt, wurde er 1931 zum Geschäftsträger seines Landes ernannt.

Der schwedische Gesandte Arvid Gustaf Richter, 1887 geboren, war 1919 bis 1924 Legationssekretär in Brüssel, Den Haag und Bel-lin. 1924-1934 war er dem schwedischen Mini-sterium des Äußeren zugeteilt und seit 1934 Staatssekretär des Handelsministeriums. Gleich-zeitig leitete er den im Herbst 1934 eingeleiteten schwedischen Reiserückmarsch für Frauen des



Zum Streik in der amerikanischen Autoindustrie

Dieses neueste Bild zeigt eine Fabrik in Detroit, wo die Chassis von Ford und Chrysler angeliefert werden und wo 6500 Personen in den Streik traten.

Associated-Press-M.

Seß an die amerikanischen Frauen

Er sprach durch den Tonfilm auf dem Frauenkongreß in Chicago

Chicago, 11. März. (Drahtb.) Auf dem hier tagenden vierten Frauenkongreß, der unter Teilnahme von 1500 Führerinnen als Delegierten der Frauenorganisationen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten stattfand, sprach Reichsminister Rudolf Heß am Nachmittag des ersten Tages vor überfülltem Haus durch den Tonfilm. Die Rede des Stellvertreters des Führers der NSDAP, die überaus eindrucks-voll bildlich und vorzüglich sprachlich wieder-gegeben war, wurde mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und löste starken Beifall aus.

Rudolf Heß betonte, daß er der Einladung, auf diesem Kongreß durch den Tonfilm zu sprechen, gern gefolgt sei, weil er glaube, daß es der Verständigung zwischen den Völkern diene, wenn diese Gelegenheiten haben, führende Persönlichkeiten fremder Staaten zu sehen und sprechen zu hören, sei es auch nur im Tonfilm. Der Kongreß habe sich schwerwiegende Probleme zur Behandlung gestellt, so laute ein Thema: „Amerika steht einer sich ändernden Welt gegen-über.“ Als Angehöriger dieser Welt müsse er sagen, daß umgekehrt auch die Welt eine sich ändernde Amerika gegenüberstehe. Kein Mensch vermöge zu hindern, daß die Welt sich ändere, denn diese Änderungen seien die natürlichen Folgen jener schweren Erschütterun-gen, denen die Welt seit Beginn des großen Krieges ausgesetzt war. „Aber Lüge und tatkraftige Führer der verschiedenen Völker“, so fuhr Rudolf Heß fort, „betrachten es als ihre Aufgabe,

dafür zu sorgen, daß die Änderungen nicht zum Chaos führen.

wie es in manchen Gebieten der Erde der Fall ist. Sie betrachten es als ihre Aufgabe, die Änderungen in vernünftige Bahnen zu leiten, damit diese sich zum Segen der Menschheit aus-wirken. In einigen Ländern kann man diese Ver-änderungen heute bereits als gelungen betrachten. In anderen Ländern darf man im Interesse der Völker auf den Erfolg hoffen.“

In vielen Staaten Europas seien, wie Rudolf Heß weiter ausführte, ehemalige Front-kämpfer in der Regierung. Die Führung Deutschlands bestehe in ihrer überaus großen Mehrheit aus Frontkämpfern, wie auch der Führer Adolf Hitler alter Frontkämpfer sei und z. B. auch er selbst vier Jahre an der Front gekämpft habe. Die Frontkämpfer hätten die ganzen Leiden des Krieges aus eigenem Erleben kennengelernt.

Die Frontkämpfer wollten keinen neuen Krieg.

„Nein! Wir Frontkämpfer haben nur einen Wunsch“, so schloß Rudolf Heß seine Rede, „die Menschheit vor solch einem Unglück künftig zu bewahren. Wir deutschen Frontkämpfer wollen nicht zuletzt die Frauen und Mütter unseres Volkes bewahren vor all dem schweren Leid, vor der Not und der Entbehrung, die während des letzten Krieges auf ihnen lastete. Die Frauen Deutschlands sind gute Kameradinnen der Männer und haben besonders eng zu ihnen, wenn es gilt, für den Frieden zu kämpfen.“ Er glaube, die amerikanischen Frauen richtig einzuschätzen, wenn er die Überzeugung habe, daß auch sie ihren Einfluss geltend machten, um einen neuen Krieg den gequälten Menschen der Erde zu ersparen.

Beschleunigte Förderung des ländlichen Wohnungsbaus

Eine Verordnung Görings

Berlin, 11. März. (Drahtb.) Um die für die Erzeugungsschlacht dringend notwendige Er-richtung von Wohnungen für ländliche Arbeiter und Handwerker zu ermöglichen und dadurch den so wichtigen Arbeitseinsatz von landwirtschaflichen Arbeitskräften auf die Dauer zu sichern, hat der Reichsausschuss für den Vierjahres-plan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, die Verordnung zur beschleunigten Förderung des Baus von Feuer-ungs- und Werkwohnungen sowie von Eigenheimen für ländliche

Arbeiter und Handwerker vom 10. März 1937 erlassen.

Diese Verordnung sieht einen neuartigen Bauantrag vor, als so die Beschaffung der Geldmittel durch die Preussische Landesrentenbank in Berlin regelt. Die Preussische Landesrentenbank wird für das ganze Reichsgebiet ermächtigt, langfristige Dar-lehen zur Schaffung und Einrichtung von Feuerungsstellen, Werkwohnungen und Eigenheimen für ländliche Arbeiter und Handwerker

zu gewähren. Diese Neuregelung ermöglicht den Darlehensnehmern (Bauern, Landwirten und Handwerkern um Eigenheimstellen) Dar-lehen in erheblich größerer Höhe als bisher zur Verfügung zu stellen. So sind für Feuerungsstellen Darlehensbeträge bis zu 5000 RM., für Werkwohnungen bis zu 4000 RM. und für Eigenheimwohnungen bis zu 3000 RM. vorgesehen. Für die Sicherung der Werkwohnungen- und Feuerungsstellen ist in der Verordnung vorgesehen, daß die Landes-rentenbankrente die gleiche Rangstelle mit einer bereits bestehenden erfülligen Belastung er-hält. Von den Darlehen für Eigenheimbewerber entfallen bis zu 4500 RM. auf die erfüllige Landesrentenbankrente, bis zu 1500 RM. auf das zusätzliche Reichsdarlehen.

Durch die erhöhten Darlehensbeträge wer-den die Schwierigkeiten, die sich bei den früheren Maßnahmen dadurch ergeben, daß die Dar-lehensnehmer nicht über genügend Eigenmittel verfügten, beseitigt. Ebenso entfallen infolge der neuen Regelung die Schwierigkeiten, die sich bis-her für die Sicherung der Darlehensmittel aus einer bereits bestehenden Belastung ergaben.

Damit ist die Grundlage für eine erfolgreiche Durchführung der ländlichen Wohnungsbaues geschaffen worden. Es wird nunmehr erwartet werden können, daß die Bauern und Landwirte, deren Gefolgschaftsmittel nur schlecht und unzu-reichende Wohnungen haben oder die für ihren Betrieb neue Arbeitskräfte benötigen, schnel-len und umfangreichen Gebrauch von der Reichshilfe machen, um ge-sunde und einwandfreie Wohnungen herzustellen.

Die Durchführungsbestimmungen, die alles nähere regeln, werden in den nächsten Tagen vom Reichsarbeitsminister erlassen. Die bis-herigen Bewilligungsbehörden und Verfahrens-träger werden auch mit der Durchführung der neuen Maßnahmen betraut werden.

Wieder monatliche Gehaltszahlung an Beamte

Berlin, 11. März. (Drahtb.) In Nummer 7 des Reichshaushalts- und Verordnungsblattes wird die nachstehende, unter dem 8. März 1937 ergangene „Sechste Durchführungsverordnung zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Auszahlung der Dienstbezüge vom 18. Juli 1931, RGBl. I S. 381“ veröffentlicht. Nach dieser Ver-ordnung werden zur Vereinfachung der Kassen-geschäfte und zur Ersparrnis die Dienst- und so weiter Bezüge der Beamten, Parteigel-desempfänger, Ruhegehaltsempfänger und der Empfänger von Hinterbliebenenbezügen mit Wirkung vom 1. April 1937 wieder am letzten Werktag, der dem Zeit-abschnitt vorhergeht, für den die Zahlung be-stimmt ist, in einer Summe monatlich im Voraus ausbezahlt. Diese Vorschrift findet auch entsprechende Anwendung auf die Auszahlungsweise der Dienstbezüge der An-gestellten im Reichsdienst.

Die Väter, Gemeinden (Gemeindeverbände) und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts sind berechtigt, entsprechende Anordnungen zu treffen.

Deutsch-französische Vereinbarung

Über die Finanzierung des Reiseverkehrs zur Pariser Weltausstellung

Berlin, 11. März. (Drahtb.) Die gegen-wärtig in Berlin stattfindenden deutsch-französi-schen Wirtschaftsverhandlungen haben zum Ab-schluss einer ersten Vereinbarung geführt. Inhalt dieser Vereinbarung ist die Finanzierung des deutschen Reiseverkehrs nach Frankreich aus Anlaß der Pariser Weltaus-stellung vom Mai bis Oktober 1937. Das Ab-kommen ist heute durch einen Notenaustausch zwischen den beiden Delegationsführern, Direk-tor Alphonse und Vizepräsident Dr. Göttemann, ab-geschlossen worden.

Die allgemeinen Verhandlungen werden fort-geleitet und entwickeln sich in normalen Bahnen.



Das erste Flugzeug-Abwehrgeschütz

Im Münchener Armeemuseum wurde in diesen Tagen dieses Kanone ausgestellt, die uns heute etwas vorsintflutlich anmutet, die aber doch als Vorläufer der heutigen Flugzeug-Abwehrkanonen anzusehen ist. Zu Beginn des Krieges fertigten un-sere Soldaten im Schützengraben selbst diese Kanone an, um damit feindliche Fliegerangriffe ab-zuwahren. Das Rohr ist zwischen den Riesen-rädern frei aufgehängt, während eine Kiste mit Steinen und Eisenteilen das Gleichgewicht hält. Trotz seinem Aussehen hat das Geschütz brav sei-nen Dienst getan, bis den Soldaten entsprechende Geschütze geliefert wurden. Scherl-Bilderdienst-M.

Line

Von Hans Friedrich Blunck

Stiel Rot gibt's, die schon Kinder spüren, ohne daß sie ihr Wissen merken lassen. Wollen die Erwachsenen denn Trost von ihnen annehmen?

Ich entsinne mich deutlich eines Vorfalls, bei dem ich mich wie ein Räder totstellte, nur um nichts von dem Entsetzen spüren zu lassen, das ich dunkel einem armen Mädchen anmerkte.

Winter war es, bitterkalter Winter war es über Nacht geworden, und der Garten des alten Verwandten, bei dem ich zu Besuch war, lag in tiefem Schnee, als ich morgens zum Fenster ausschaute. Eine zog mich an, sie hatte von meinem Oben den Befehl, über den Knirps, der ihm und seiner Mühle anvertraut war, Tag und Nacht zu wachen. Natürlich wachte der Junge genau, welche Verantwortung Line hatte, und plagte die Arme. Weil er das stäubende Schneewetter prächtig fand und das Mädchen ihn nach dem gähnend langen Vormittag einen Augenblick allein bei seinen Spielfolknern lassen mußte, nahm der Wicht die Gelegenheit wahr, ging vor die Hoftür und wartete durch den tiefen Schnee längs den Radspuren der Bauernwagen. Zur Wassermühle wollte er, sie war sein liebster Aufenthalt.

Die Wassermühle war lange Zeit hindurch auch Lines Ziel gewesen, aber seit Tagen weinte das Mädchen und schlug andere Wege ein. Da gefiel dem Ausreißer, auch ohne Hilfe das große Rad zu fuchen.

Wie ein weißer Fels stapft er also den Weg bis zum kleinen Steg, der über den Mühlbach führt. Das schwarze Wasserloch unterm Rad ist nicht zugeschnitten, ein wenig unheimlich ist dem Bengel zumute, wie er darüber hinwegklettern, denn wahrscheinlich ist Wasser, das nicht auftritt, unergründlich tief. Auch fikt der Grundfelsen meist eben unter dem Spiegel: die Schwärze ist so unheimlich, daß der Knirps sich auf alle Viere niederläßt und kriechend den Brettersteig überwindet. Aber an der Tür richtet er sich auf, öffnet die Klinken zur Mühlammer und steht mitten in einer Echar grölender und lachender Bauern. Es tut ihm nichts an; er zieht die Mühle abklug wie ein Mann. Stapft sich den Schnee von den Schuhen und geht zu seinem Freund Mähknecht, um ihm die Hand zu schütteln.

Die drei Bauern, die Fiete besuchen — Fiete heißt der Freund —, fragen den Knirps lachend, ob er vielleicht auch gleich einen Schnaps haben wolle; sie wärmen sich gerade nach langer Fahrt, einer hat eine Flasche im Rock. Aber der Knirps macht ein ärgerliches Gesicht zu den Wigen der Bauern, ihm gefällt der Besuch nicht, er möchte ihn bald wieder aus der Mühle haben. Im nächsten Augenblick geschieht auch schon, was er wohl erwartet hat: die Tür wird aufgerissen und mit einem Flug Schnee strömt Line herein. Sie hat die Hände auf dem Ohr. „Gott sei Dank, da ist er“, seufzt sie, fängt an zu schluchzen, reißt mich am Arm zu sich und läßt sich hilflos auf eine Bank fallen.

„War er dir weggelaufen?“ fragt einer der Bauern. Dann schweigen alle drei und wissen nicht recht, was sie sagen sollen. Unsicher blicken sie vom Mühlbach zu Line und dann durch das kleine Fenster der Stube nach draußen. „Willst was Warmes?“ fragt der Mann mit der Flasche endlich, tritt mit unsicherem Schritt auf Line zu und gießt ihr ein Glas ein. Aber sie schlägt gegen seine Hand, daß die Tropfen spritzen und der Ausreißer, der eben noch ein halb reumütiges Gesicht aufstreckte, auflachen muß.

Es scheint ihm überhaupt alles nicht mehr so arg. Das schlechte Gewissen, das er bei Lines Ankunft hatte, ist wieder ganz heiter. Er rangelt sich auf das Mädchens Schoß und hebt mit aufmerksamer Hand die Fußspitzen auf und ab, so daß bei jeder Bewegung das Schneewasser aus den Stiefeln quillt. Einmal versucht Line aufzustehen, aber sie hat wohl zu viel Furcht gehabt, sie läßt sich wieder fallen und drückt den Jungen mit einem trockenen Schluchzen an sich.

Der Bauer, dem das Glas aus der Hand fiel, ist böse. Er grinst halbhumor und stumm vor sich hin und lauert, was der Mähknecht jetzt sagen wird. Die anderen Besucher blicken zum Fenster hinaus, reden über das Wetter und tun, als wollten sie aufbrechen. „Na ja“, seufzen sie, räusperten sich und bleiben doch sitzen. Einer klopft sich den Reithaus vom Rock, der andere beobachtet ärgerlich den Mann mit der Flasche.

„Dann gehst denn weiter, Fiete?“ fragt der Trunkene endlich und kippt sich das Glas in den Hals. „Gottest doch 'n schönen Dienst hier!“

„Übermorgen ist der fünfzehnte“, rechnet der andere, „und dann noch vierzehn Tage. Ist nicht zum Aushalten hier.“

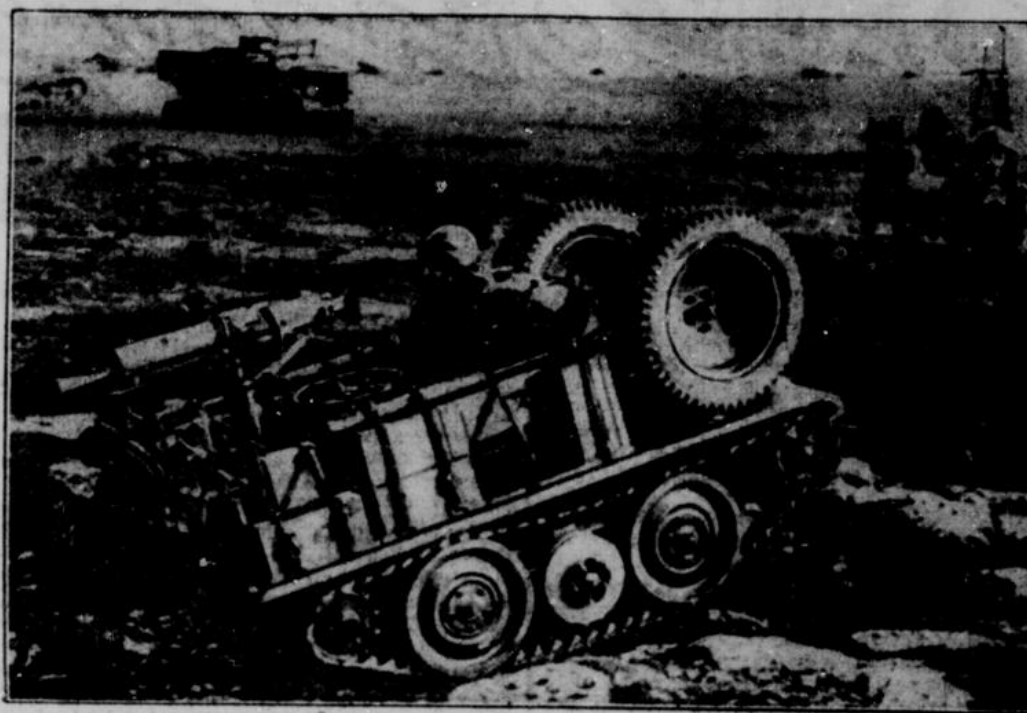
Die Bauern am Fenster spähen, ohne die Köpfe zu wenden, zu Line hinüber, keiner sagt ein Wort. Man spürt, sie geben dem Mühlbach Unrecht, aber sie nehmen nicht gern Partei gegen ihr Geschlecht.

„Na ja“, seufzt der Trunkene, weil niemand etwas sagt. „Fast denn schon 'n neuen Bräutigam, Line?“

Jetzt ist dem Knirps, der alles angetrieht hat, auf einmal zum Heulen zumute; er weiß nicht genau, was vorgeht, er hat nur das Gefühl, daß in diesem Augenblick ein ungeheures Web geschah. Vielleicht ahnt er, daß es ein Leid ist, das jeder einmal tragen muß.

Line meint nicht mehr, das ist gut. Aber sie hat ein kaltweißes Gesicht, steht ohne Gruß auf und geht aus der Tür. Fast hätte sie den Jungen vergessen; der ruft heftig und läßt sich vom kalten Rock des Mädchens führen.

Der Wind weht gegen die Mühle, er fährt über den Steg und über das dunkle Rad. Es



Oesterreichischer Klein-Tank

Im österreichischen Heer wurden diese neuen kleinen Kampfwagen eingeführt, die nur mit einem Maschinengewehr ausgerüstet sind, ferner sowohl Raupenantrieb wie auch Räder besitzen.

Associated-Press-M.

tritt nicht mehr; vom Dach tropft Wasser, der Schnee sinkt aufkommen und ist trüb und trostlos wie der graueleise Himmel.

Line ist mitten auf der Brücke stehen geblieben — wollte sie doch weitergehen! So schlimm ist das schwarze Loch im Feld, so häßlich die lumpige Schneefante! Der Knirps wagt nicht, sich zu rühren; ihm ist, als müßte er gleich vom Steg in die unendliche Tiefe fallen, wenn er nur des Mädchens Rock losließe. Da hört er zu seinem Erschrecken, daß Line redet. „Ich geh ins Wasser“, murmelt sie; wie zu einem Wesen im Wind spricht sie, und das Wort erinnert, daß es traurig macht, auf Erden leben zu müssen.

Schreien möchte der Wicht neben dem Mädchen, aber er fürchtet zu sehr, Line zu erschrecken. Dabei packt ihn ein Grauen, wie es noch nie geschah; alle Neugier, alles Staunen über die sonderbaren Erwachsenen ist vorüber, nur die Angst bleibt. Auf einmal läßt der Knirps Lines Rock fahren und versucht allein über den Steg weiterzukommen, tappt und stolpert, wimmert in halber Wit und klettert und

schreit kläglich, weil er sich vor der Treppe fürchtet.

Dann — fast hat er's erwartet — hört er Schritte und fühlt sich aufgehoben. Line sträut über die Treppe ans feste Land. „Nein“, stöhnt sie, strauchelt, das Kind im Arm, und rafft sich wieder auf, als sei etwas Dunkles hinter ihr. „Nein, nein“, schreit sie, bleibt plötzlich stehen, läßt den Wicht und kann wieder weinen.

Da geschieht's, daß sich ein Fenster öffnet, der Oheim streckt das strenge, faltige Gesicht zum Rahmen hinaus. „Woher kommt du, Line? Der Junge ist ja durchgefallen! Wenn du nicht besser aufpakt!“

Aber jetzt fängt der Bengel an, laut aufzuheulen. „Und Line soll nicht weg, und Line soll bei mir bleiben und —“ Line soll nicht zu Wasser, will er sagen und schluchzt ins Heulen.

Der alte Mann oben am Fenster beargwöhnt die Lage nicht, er schüttelt den Kopf. „Zieh ihm warme Sachen an, er wird sich erkalten“, sagt er machend und schließt das Fenster.

Die Schwerkraft der Erde überwunden?

Das Carnegie-Institut finanziert Professor Goddards Experimente

Koswoll (Neu-Mexiko), im März.

In den Monaten April-Mai werden sich über Neu-Mexiko neue Raketen-Experimente abspielen. Professor Goddard hofft, noch in diesem Jahre die Gravitationsgrenze der Erde zu überschreiten.

Es war ein weiter Weg von den Träumen eines Jules Verne bis zum praktischen Angriff auf die uns gelegten Himmelsbarrieren. Im Jahre 1912 begann die Raketenforschung sich ernsthaft mit der Frage zu befassen, unter welchen Bedingungen die Schwerkraft der Erde für Menschen oder wissenschaftliche Geräte überwunden werden könne.

Unbestreitbar hat die Fliegerei die Raketenforschung weit hinter sich gelassen. In den letzten Monaten sind Flugzeuggeschwindigkeiten erreicht worden, die die bisherigen Raketen-Experimente

klein und kümmerlich erscheinen lassen. Und doch ist die Raketenforschung, der Weg zum Schuß ins All, unablässig dabei, langsam und Schritt für Schritt das Terrain zu erobern, auf dem sie einst die Fliegerei überrufen wird.

Die beiden Vorbedingungen

Man konnte beim Ausbau dieser werdenden Himmelsstation keine Sprünge machen. Schon aus den ersten Vorberufungen ergab sich, daß zwei unerlässliche Bedingungen erfüllt sein mußten: Man brauche eine gleichbleibende und betriebssichere Regulierung des Raketenbrennstoffes und eine Stabilisierung der aufsteigenden Rakete in der Weise, daß sie nicht plötzlich das Gleichgewicht verliert und nicht mehr vertikal, sondern horizontal durch den Raum schießt.

Heinrich George 25 Jahre an der Bühne



Scherer-Bilderdienst-M.

Berlin, 12. März. Bei der Festvorstellung des „Götter der Verdingung“ am Donnerstag anlässlich des 25-jährigen Bühnenjubiläums des Staatsschauspielers Heinrich George im Schiller-Theater erschien zu Beginn der großen Pause Staatssekretär Funk auf der Bühne, um Heinrich George zu seinem Ehrentage die Glückwünsche des Führers und Reichsministers und des Reichsministers Dr. Goebbels zu überbringen. Staatssekretär Funk überreichte ein in Silber gerahmtes Bild des Führers mit folgender handschriftlicher Widmung:

„Dem großen deutschen Künstler Heinrich George zum 25-jährigen Bühnenjubiläum mit aufrichtigen Wünschen. (gez.) Adolf Hitler.“

Reichsminister Dr. Goebbels fandte dem Künstler ebenfalls ein in Silber gerahmtes Bild mit folgender Widmung:

„Staatsschauspieler Heinrich George, dem großen und bewunderungswürdigen Menschen, in Dankbarkeit und Verehrung zum 25-jährigen Bühnenjubiläum. (gez.) Dr. Goebbels.“

Die Münze Scherf

In den Zeiten der Not hört man öfter als sonst das Wort, daß jeder „sein Scherlein“ beitragen solle, um Schwierigkeiten zu überwinden und praktischen Sozialismus zu beweisen. Allein die wenigsten sind sich wohl darüber klar, was unter einem Scherlein eigentlich zu verstehen ist. Handelt es sich nur um den Vorbehalt einer kleinen Summe oder gab es wirklich einmal eine Münze dieses Namens? Die sprachveraleichenden Untersuchungen haben ergeben, daß tatsächlich das letztere der Fall ist. Die erste bis jetzt gefundene Erwähnung des Scherleins geht bis ins 12. Jahrhundert zurück, wo das Wort „Scherf“ am Mittel- und Oberrhein die kleinste Münze bezeichnete. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts trat der „Scherph“ auch in Thüringen auf, und zwischen 1300 und 1500 bürgerte sich die kleine Münze hier so ein, daß sie den bis dahin gültigen „Helfing“ vollständig verdrängte. Es wurden, namentlich in Erfurt und Göttingen, nun auch Scherfe im Werte von etwa einem halben Pfennig geprägt. In der Literatur der damaligen Zeit wird das Scherlein, das dann durch Luthers Bibelübersetzung unsterblich wurde, ebenfalls schon erwähnt. Dann geht es auf die Reise. Wir finden es wieder in Niederachsen, wo es den „Helfing“ und den „Heller“ außer Kurs setzt und der „Scherf“ hieß. In Lüneburg wurden schon im Jahre 1530 Kupferscherlein geprägt, worauf auch Hamburg, Lübeck, Rostock, Stettin, Stralsund und andere niederdeutsche Städte ihre eigenen Scherfe herstellten, die als Aufschrieb: entweder „1. Scherf“ oder „1. S.“ zeigten; Lüneburg scheint die Scherfe am längsten, wahrscheinlich bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts geprägt zu haben. Merkwürdigerweise blieb das Scherlein auch weiterhin auf die beiden Gebiete Thüringen und Niederachsen beschränkt. Man kannte zwar das Wort ziemlich allgemein als Begriff einer Münze, knüpfte aber andererseits schon damals keine genauen zahlenmäßigen Vorstellungen daran. Selbst bis nach Skandinavien kann man die Spuren des deutschen Scherleins verfolgen.

Wer trug den ersten Seidenstrumpf?

Die Nachforschungen nach dem Träger oder der Trägerin des ersten Seidenstrumpfes werden dadurch erschwert, daß es in früheren Zeiten nicht schicklich war, eine Dame mit diesem heute so freigebig gezeigten Kleidungsstück in Verbindung zu bringen; bekannt ist jener entriessene Ausruf eines Hölzlers, der auf eine diesbezügliche Frage lateinisch erklärte: die Königin von Frankreich hat keine Beine! Neuerdings will man herausgefunden haben, daß Heinrich VIII. von England als erster den Seidenstrumpf entdeckt habe; gleichzeitig nehmen französische Kulturhistoriker für ihr Land die Erfindung und erste Benutzung des Seidenstrumpfes durch Damen in Anspruch. In Trobes ist dieses Ereignis, das genau 400 Jahre zurückliegen soll, durch einen Festzug gefeiert worden.

An diesen beiden Vorbedingungen und ihrer Erfüllung trankten die Raketen-Experimente eines Oberst, eines Königs, und wie sie alle beiseite mögen, die in den letzten 15 Jahren im Zusammenhang mit Raketen von sich reden machten.

Der Schießsturm in der Wüste

Professor Goddard ging ganz systematisch vor. Die Stützungen der Smithsonian-Institution und des Carnegie-Institutes sowie die Zuwendungen, die Colonel Lindbergh von einigen Mäzenen Amerikas vermittelte, gaben ihm die Grundlage für eine langjährige, von recht verwinkelten Experimenten ausgefüllte Versuchszeit.

Hervor von aller Welt, in der Nähe von Koswoll im Staate Neu-Mexiko, in regelrechter Wüste, konstruierte Goddard einen Schießsturm von 18 Meter Höhe. Unmittelbar daneben wurde ein zweiter Turm von sechs Meter Höhe errichtet, von wo aus die Experimente mit den empfindlichsten Instrumenten beobachtet wurden. Für seine Versuchsarbeiten baute er Raketen mit einer sphärischen Kammer von 14 Zentimeter Durchmesser, in der man einen Druck von 130 Atmosphären zu erzeugen vermochte, und aus der die Gase mit einer Beschleunigung von 1500 Meter in der Sekunde entwichen.

Das Wunder des Zwerg-Gyroskops

Es gelang Goddard, diese beiden schon erwähnten Vorbedingungen zu verwirklichen. Er baute eine Kodelammer, die gleichmäßig den Brennstoff in den eigentlichen Explosionsraum abführte. Man hatte also in Zukunft nicht mehr mit plötzlichen Explosionsstößen, sondern mit einem gleichmäßigen, von einem kurzen Feuerstrahl begleiteten Rückstoß zu rechnen.

Bei dem Versuch, eine Gleichgewichtseinrichtung in die Rakete hineinzufunktionieren, ergab sich, daß durch die Beschleunigung alle derartigen Robot-Vorrichtungen außer Funktion kamen. Schließlich glückte es, ein ganz kleines Gyroskop in eine größere Kammer hineinzufunktionieren, wobei dem Gyroskop (das wir im Flugzeug-Robot, im Schiffstabilisator usw. wiederfinden) die Aufgabe zufiel, bei einer Erschütterung und Störung des Gleichgewichtes eine zusätzliche Gaszuführung zu öffnen, durch die im Ru auf dem Wege über die gesteigerte Explosion das Gleichgewicht wieder hergestellt wird.

Von den Vorversuchen zur großen Linie

Wo steht heute die Forschung zur Eroberung des Weltraumes? Goddard hat bei seinen Abschluß-Experimenten im vergangenen Herbst eine höchste Höhe von 2250 Meter erreicht. Das ist eine recht beachtliche Leistung, die erst dann bedeutsam wird, wenn man von Goddard erfährt, daß er nach der Fertigstellung der Gleichgewichtseinrichtungen und der Zufuhrkammer ohne die Gefahr eines Fehlschlages von 200 Meter auf 20 000 Meter emporsteigen kann.

Auch die erzielte Beschleunigung von 880 Kilometer in der Stunde weist darauf hin, daß man auf dem Weg ist, die Flugzeuggeschwindigkeiten zu übertreffen. Himmelsraketen machen keine Sprünge. Der Schuß ins Weltall rückt näher und näher.

Der Opferwille

Roman von Anna Elisabeth Weirauch

(3. Fortsetzung.)

Namentlich, wenn Piet sich solchen Gedanken abends vor dem Einschlafen hingab, dann wurden seine Wünsche für Gerrit immer phantastischer, großartiger, märchenhafter — und ihm wurde so heiss davon, daß er nicht einschlafen konnte. Am besten Tage hätte es ihm schon genügt, wenn sich für Gerrits Zurückbleiben in der Schule nur eine einseitige Entschuldigung hätte finden lassen. Vielleicht tat er heimlich etwas anderes, das ihn von seinen Pflichten ablenkte — spielte Fußball zum Beispiel, und stünde plötzlich fettgedruckt in allen Zeitungen als der beste Torwart des Landes. Oder er hätte irgendein Talent, über das er niemals sprach, malte Bilder oder dichtete Dramen, brachte sie unter einem anderen Namen in die Öffentlichkeit, und erst, wenn etwas gewaltigen Erfolgs hätte, würde er sich zu erkennen geben und sagen: „Das ist von mir!“

Piet wartete lange auf die Gelegenheit, um Gerrit danach zu fragen, und als sie einmal allein im Garten waren, fing er wirklich davon an, und sein Herz klopfte bis in den Hals. „Wie kommt es eigentlich, Gerrit, daß du so schlecht in der Schule bist?“ fragte er. Und, um die Ungehörigkeit etwas zu mildern, fügte er schnell hinzu: „Es ist doch wahrhaftig nicht so schwer, und du bist doch nicht dummer als die andern — im Gegenteil!“

„Kannst du auch schon damit an?“ sagte Gerrit mit einem ärgerlichen Lachen und schüttelte mit dem Kopf. „Ich habe noch keine Ahnung. Das hat mir gerade noch gefehlt! Ich höre es soviel oft genug. Überlag das Gefühl, daß du nicht so dumm bist, wie man dir anmerkt?“

„Ich meine ja nur“, sagte Piet hastig. „Mir persönlich kann es ja einerlei sein. Ich finde, du bist ein feiner Kerl, aber eben darum —? Es kann doch eigentlich nicht so schwer für dich sein. Wenn du die ein bißchen Mühe gibst, könntest du den ganzen Kram längst hinter dir haben. Es müßte dir doch eigentlich schon zum Dasein herauskommen!“

„Das tut es, wahrhaftig“, lachte Gerrit, sehr ohne Arg. Doch im nächsten Augenblick überlegte er eine Weile sein Gesicht. „Aber es ist nicht so leicht, wie du denkst. Du hast gut reden! Wenn du etwas überlegst, dann kannst du's schon halb auswendig. Aber in meinen Schülertagen will und will nichts hinein!“ Er hämmerte verzweiflungsvoll mit den Fingern dagegen. „Wenn ich noch etwas gehabt hätte von diesen Jahren! Wenn ich gespielt hätte, statt über den Schulrucksack zu schwärzen! Aber ich hab' dazwischen Sommer und Winter, mir die Ohren auszuwaschen und in die Bücher geknallt. So lange, bis Mutter mich ins Bett geschickt hat. Aber es nützt nichts. Es gibt Dinge, die ich einfach nicht begreife. Mathematik zum Beispiel. Wenn ich mal was richtig gemacht habe, dann war es Zufall. Aber das wollen Sie nicht wahrhaben. Dann haben Sie gleich ein Triumphgeschrei aus: 'Neht ist ihm der Knopf aufgegangen. Warum geht es denn, wenn du aufpakt?' — Aber ichASSE immer auf, und der Knopf wird ewig aufbleiben.“

„Ist es das?“ sagte Piet etwas enttäuscht und besch nachdenklich seine Stiefelspitzen. „Ich dachte, es läge an was anderem. ... Du hast — daß du vielleicht heimlich etwas tust, das keiner wissen darf.“

„Wie meinst du das?“ fragte Gerrit tonlos, und seine Ohren färbten sich mit einer glühenden Röte.

„Ach, ich meine nur so. ... Du hast vielleicht Gedichte gemacht — oder zeichnet — und darum keine Lust für die Schule hast.“

„Ach so?“ Gerrit lachte erleichtert auf. „Nein: Gedichte mache ich nun wirklich nicht! Das hat so manchmal für Ideen hast. Richtig. Aber ich habe trotzdem keine Lust zur Schule, das gebe ich offen zu. Es ist Quatsch, daß sie mich anwimmeln wollen. Und warum? Nur, weil du studiert und Sean studieren soll und du vielleicht auch. Da können wir natürlich nicht zurückbleiben. Und ich bin das Opferlamm. Warum lassen sie mich nicht etwas lernen, was ich keine Mathematik brauche und kein Latein? Was denken sie denn eigentlich, was aus mir werden soll? Vom Geschick habe ich keine Ahnung. Ich kann keinen Breitschwanz vom einem Kaninchen unterscheiden.“

„Na, hast du denn Lust fürs Geschäft?“

„Nein, ehrlich gesagt, auch nicht. Den ganzen Tag herumlaufen zwischen den Bäumen, die man den armen Viechern vom Leibe gesogen hat? Oder in Versuchung geraten, wie aus sich der Krug auf Menzons Montel ausnimmt oder der Kuchel auf Kreuels Pariser Abendkleid — das ist Weiberkram. Und ich bin ja ein Weibchen genug im Hause, die sich brennend dafür interessieren. Nein, sie hätten mich zu einem Schloffer oder Tischler in die Lehre geben sollen. Früher wollte ich gern zur Marine, aber jetzt — nein, jetzt möchte ich das auch nicht mehr. Ich

möchte nicht weg von Holland. ... Ein sonderbarer Mann kam in seine Augen, und er lächelte mit einer ungewohnten Sanftmut. „Es muß schrecklich sein — immer untermeas. ... Schrecklich so wie Großvater auf seiner Schule — das kann ich gut verstehen — untermeas und doch zu Hause: und auf solche Art könnte ich auch Handel treiben. ... Kannst du dich eigentlich noch auf Großvater besinnen?“

„Natürlich!“ sagte Piet eifrig. Dann kniff er nachdenklich die Augen zu und gestand ädgernd: „Ein bißchen. ... Eigentlich sehr wenig.“

„Na ja, du warst ja auch noch so furchtbar klein!“ tröstete Gerrit gütig. „Aber ich war damals schon beinahe erwachsen. Ich habe Großvater sehr lieb gehabt — und er mich auch, glaube ich. Wenn er noch lebte, vielleicht wäre das alles leichter. Er und Großmutter, die haben sich abgemüht, weil sie sich liebten, und nicht, weil sie davon dachten, eine gute Partie zu machen. Sie haben gearbeitet, aufpassen und fürsorge, und darum haben sie's auch zu was gebracht. Und sie haben ihr ganzes langes Leben miteinander verbracht und sind zusammen gestorben und zusammen begraben, wie das alte Ehepaar in der griechischen Sage, du weißt schon: Philo — Philo — Philo?“

„Nein“, sagte Piet ernsthaft. „Das war der mit den Viehen.“

„Wie du das behalten kannst, du Quatsch! Na, siehst du, dafür habe ich nun keinen Kopf. Das und die Mathematik. ... Aber wenn Großvater mit mir rechnet, das beirrt ich gut. Der braucht nicht solche verrückten Wörter dabei; der leute mir die Centes auf den Tisch und ließ mich zählen und zusammenrechnen und freute sich wie ein Schneeföhen, wenn ich alles richtig machte. Auf solche Weise hatte auch er's gelernt. Aber, was ich jetzt von mir verlange, das beirre ich nie, weil ich nicht einsehe, wozu es nötig ist.“

... Das war eine der letzten Unterhaltungen, die Piet mit Gerrit hatte, ehe die Katastrophe eintrat. Denkste, was es die letzte, die ihm in der Erinnerung blieb. Wenn er an ihn dachte, sah er ihn immer noch in dem kleinen, sonnendurchfluteten Garten, die glänzend helle Pflanze über der braunen Erde und einen fremden Ausdruck im Gesicht — unruhig, ängstlich, zornig und doch wieder wie durchdrungen von innerer Freude — einen Ausdruck, der ihm erst viele Jahre später verständlich wurde.

Nicht lange nach dieser Unterredung mußte etwas Unschönes mit Gerrit geschehen sein, etwas, das weit über das Maß des schon alltäglichen gewordenen Lebenslebens hinausging.

Wenn die Erwachsenen darüber sprachen — und sie schienen immerzu darüber zu sprechen — wurden die Kinder hinausgeschickt, und Mama hatte sogar die Angewohnheit angenommen, ganz plötzlich die Tür aufzumachen, um sich zu vergewissern, daß niemand lauscht. Wenn Piet dann erfuhr von seinem Buch oder seinem Schreibstisch, auf dem „Ja, Mama?“ stand, gab sie die Antwort: „Es ist nicht. ... Ich wollte nur nachsehen, was ihr treibt. ... Es war so still hier.“

Sie sprachen immer mit gedämpften Stimmen, und nur manchmal wurde ein unterdrückter Ausruf hörbar: „Schrecklich!“ — „Entsetzlich!“ — „Fürchterlich!“

Alles das war im höchsten Grade beunruhigend, und es war sonnenklar, daß es sich dabei um Gerrit handelte. Doch, schon darum, weil man seinen Namen überhaupt nicht mehr in Gegenwart der Kinder erwähnte.

Gerrit kam nicht mehr zur Schule. Vielleicht mußten seine Klassenkassen etwas über ihn? Denkste, kam es Piet so vor, als ob sie sich anstehen und tuschelten und lachten, wenn sie ihn, seinen kleinen Vetter, sahen. Und bei all seiner Liebe für Gerrit fühlte er sich dadurch doch auf peinlichste getroffen. Aber die armen Jungen zu fragen, war unmöglich. Erstens hätte er überhaupt nicht den Mut gehabt, sie anzureden, und zweitens war das Einverständnis zu beschämen, daß er etwas nicht wußte, was in seiner Familie vorlief. Wahrscheinlich hätten sie ihm auch keine Aufklärung gegeben, selbst wenn sie es konnten — und wenn er ganz ehrlich war, so mußte er annehmen, daß er sich sogar fürchtete, ungefragte Bohheit zu hören. Wenn jemand Miene machte, ihn anzusprechen, ging er ihm aus dem Wege.

Das Schlimmste aber war, als Mama einen Tag vor ihrem Geburtstag sagte: „Hört mal, Kinder, es wäre ja möglich — ich weiß es nicht, aber es könnte ja sein, daß Tante Truus morgen kommt. Dann dürft ihr sie nicht nach Gerrit fragen.“ Hört du, Pietje? Wirst du daran denken?“

„Ja“, sagte Piet mit zusammengepressten

Bräuen. Und dann plakte er plötzlich heraus: „Aber warum eigentlich nicht, Mama?“

„Warum? Na — weil —“ Es war eigentlich schrecklich, Mama in solche Verlegenheit zu bringen. „Er ist nicht hier. ... Und da hat sie vielleicht Sehnsucht nach ihm und kauft zu meinen an, wenn man von ihm spricht. Er ist doch ihr Sohn, und noch dazu ihr einziger, auch wenn er ihr soviel Kummer bereitet hat.“

Piet war entschlossen, das Gespräch jetzt weiterzuführen: „Wegen der dummen Schule?“ fragte er beherzt.

„Ach, ja — wegen der Schule auch. ... Aber du darfst nicht, Dumme Schule! sagen. Pietje! Das gehört sich nicht!“

„Aber es ist doch so dumm, Mama, wenn sie ihn dazu zwingen wollen, und er kann es einfach nicht? Das hast du selber einmal gesagt: Er hat seinen Kopf zum Vornen. Kannst du das Tante Truus nicht sagen? Er möchte lieber Schloffer werden oder so etwas.“

„Neht kann ich ihr gar nichts mehr sagen. Es ist ja auch nicht nur wegen der Schule — es ist etwas ganz anderes. ... Er hat etwas sehr Schreckliches getan, und darum dürft ihr nicht nach ihm fragen.“

„Hat er gestohlen?“ fragte Piet hastig, mit angestrengter Aufmerksamkeit.

Kientje stand die ganze Zeit dabei, mit erhebener Gleichgültigkeit, aber jetzt hielt sie plötzlich das Taschentuch vors Gesicht, als müßte sie sich die Nase putzen. Aber Piet sah ganz deutlich, daß sie es nur tat, um ein Lachen zu verbergen.

„Gestohlen? Nein, Ach, wenn es bloß das wäre —! Etwas viel Schlimmeres.“

„Etwas Schlimmeres als gestohlen?“ Piet hielt den Atem an vor Aufregung.

„Ja, Nein, Ach, ich weiß nicht. ... Mama geriet so in Verlegenheit, daß sie ärgersich wurde: 'Wirst du gefälligst, was ich gesagt habe, und stell keine dummen Fragen! Du bist noch viel zu klein, um alles zu wissen!' Damit ging sie hinaus.“

Piet hätte nicht um alles in der Welt weitere Fragen gestellt, und seine Schwester war die letzte, an die er sich voll Vertrauen gewandt hätte. Seit sie halblange Röcke trug und den blauen Kopf mit einer Schleife hochgebunden, bildete sie sich ein, eine tunne Dame zu sein, lachte sie sich Kinnern und behandelte Piet mit einer nachsichtigen Geringschätzung, die ihn mehr aufbrachte als ihre früheren kindischen Ungezogenheiten.

Kientje jedoch fing selber davon an, sehr von oben herab und mit ihrer unterdrückten Miene: „Also du weißt, Pietje, was Mama dir gesagt hat.“

„Ja!“, murmelte Piet und klopfte sich die Fingern in die Ohren, um ungestört lesen zu können.

„Du sagst so: Ja! und hörst überhaupt gar nicht hin auf das, was man dir sagt. Du bist richtig in den Negellahren. Wenn ich Mama wäre, frätsch ich dich manchmal ein paar mal die Ohren. Mama versteht sich viel zu sehr. Jungen darf man nicht so verätschen.“

„Nein, bloß Mädchen!“ höhnte Piet ungeduldig. „Mädchen brauchen nichts zu lernen — dürfen alles tun, was sie Lust haben.“

„Mädchen sind von selber vernünftiger!“ sagte Kientje arohart. „Zum mindesten, wenn sie von unfremd Stand sind. Von Mädchen aus dem Volk will ich nichts hören. Aber Jungen — die können aus den besten Familien sein, das müßt nichts; man weiß nie, was in ihnen steckt. Die kann man nur mit Strenge arohart. Das hast du jetzt am besten wieder mit Gerrit gesehen!“

„Ich habe gar nichts mit Gerrit gesehen!“ tröte Piet. „Ich weiß nicht, was mit ihm los ist. Und will es auch gar nicht wissen!“

„Das hast du bloß so, weil niemand es dir sagt. Du bist auch noch viel zu klein dazu. Natürlich müßtest du es brennend gern wissen. Aber von mir wirst du es bestimmt nicht erfahren.“

„Als ob du es wüßtest —!“, Piet schätschte verächtlich die Lippen. „Du wirst dich bloß wieder wichtig machen.“

„Natürlich, weil ich's!“

„Von Mama?“ fragte Piet mit einer eifersüchtigen Nauna.

„Von Mama? Du bist zu dumm! So etwas kann doch eine Mutter ihrer Tochter nicht erzählen!“

„Woher willst du's denn sonst wissen?“

„Von Greta. Die weiß es von Rosa Ber-

meer. Und die weiß es von ihrem Bruder. Die ganze Stadt spricht natürlich davon.“

„Von?“

„Na, von Gerrit und dieser furchtbaren Geschichte.“

Piet fühlte, daß das Geheimnis greifbar im Zimmer lag; der ganze dämmerige Raum war davon erfüllt. Aber er wollte nicht die Hand ausstrecken und danach zu greifen. Er suchte mit gewiehlter Gleichgültigkeit die Kacheln: „Wenn er nicht mal gestohlen hat ...?“

„Nicht mal gestohlen? Das sagst du so, weil Stehlen dir als das Schlimmste vorkommt. Dunkel sein würde wohl sehr froh sein, wenn der Bengel weiter nichts getan hätte als gestohlen.“

„Das hat er doch auch mal getan — weißt du das gar nicht? Er hat aus der Vadenkaffe geklaut und ist auf die Kirmes gegangen. Einen ganzen Gulden hat er verschauelt, und den Rest hat er in Eis verpackt, daß ihm drei Tage kühl war. Das war ein richtiger Dummerjungenstreich, er hat seine Fracht Brägel bekommen, und jetzt ist's eine Weile her, und sie lachen schon wieder darüber. So etwas, das kommt schon wieder in Ordnung. Aber, was Gerrit getan hat — na, da kann er für sein Leben genug davon haben, und seine Eltern dazu. ... Wo willst du denn hin?“

„Nicht machen!“ sagte Piet. „Ich kann nichts mehr sehen.“

„Wenn du nicht machst“, sagte Kientje rasch, dann kann ich's dir ganz bestimmt nicht lassen!“

Piet wollte es zwar nicht hören — aber er ließ die Hand sinken, ohne den Blickhalter anzurühren, und ging langsam auf seinen Platz zurück. So, das dämmerige Fenster hinter sich und das Gesicht in den dunklen Raum gewandt, fühlte er sich einermachen sicher. „Ach denke, du sagst es mir überhaupt nicht?“ raunte er mit gedrückter Stimme.

„Nein, ich kann es dir auch nicht sagen, du bist wirklich noch viel zu klein. Und nachher verzeht du mich womöglich und sagst, ich hätte es dir erzählt, und dann kann ich den schätschen Kram kriegen, weil ich dich verberbe.“

(Fortsetzung folgt)

Murgers Musekte, ihr Glück und Ende

Als Murger seinen berühmten Bohème-Roman schrieb, diente ihm eine gewisse Marie Vignal als Modell für die „Mimi“. Jetzt hat ein französischer Schriftsteller aus dem frivolen Gegenstand der sentimentalen Mimi, der Musekte, nachgefragt und festgestellt, daß eine gewisse Marie Christine Roux aus Lyon für diese Figur als Vorbild diente. Das hübsche Mädchen war ohne einen Sou nach Paris gekommen und hatte dort als Malermodell Auf erlangt. Bildhauer und Maler des Montmartre rissen sich um sie. Die Roux lockte den berühmten Maler und Bildhauer Gerome in ihre Netze und machte ihn zum willenslosen Sklaven ihrer Launen, der blind für ihre Fehler, deren hervorsteckendste die Untreue war, immer wieder zu seiner „Mariette“ zurückkehrte und den stürmischen Ausritten die Verjöhnung folgen ließ. Murger war das flatterhafte Ding der Inbegriff weiblicher Untreue, und so hat er sie auch in seinem Roman in der Gestalt der Musekte verewigt, die durch Puccinis Oper der ganzen Welt bekannt geworden ist.

Mit zunehmendem Alter wurde das Mädchen praktisch und sparsam. So erzählt der französische Romanschriftsteller Champfleure, daß sie ihm eines Tages einen Schubladen gezeigt habe, der bis zum Rande mit Goldstücken gefüllt gewesen sei. Einen Teil des Geldes verwandte sie dazu, sich eine Besingung in Raincy zu kaufen. Aber auch ihr war der Appetit mit dem Essen gekommen. Das sparsam gewordene Vorbild der Musekte beschloß, nach Mailer zu gehen, das die günstigsten Aussichten für die Zukunft zu bieten schien. Mit ihrem Geld reiste sie in Begleitung ihrer blinden Mutter ab. Die beiden Frauen schifften sich auf dem Dampfer „Atlas“ ein, der am 3. November 1863 nach Iran in See ging. Seitdem hat man nichts wieder von dem Dampfer gehört, der augenscheinlich irgendwo mit Mann und Maus untergegangen ist.

Ein geheimnisvolles Gras

In der Kap-Provinz wächst ein merkwürdiges Gras mit Namen Buffalolweel. Im Frühling wird das Vieh durch dieses besonders saftige Gras angelockt, das es allen anderen Arten vorzieht. Weniger entzückt davon sind die Farmer, die nicht wissen, wie sie das Vieh abhalten können, dieses Gras zu fressen. Die Tiere kommen nämlich in einem seltsamen Taumelzustand von der Weide und geben dann nur sehr wenig Milch.

Alle Tage ta!

...püht und püht allas!
Lernstall in dem Profilmann

Deutsch-englischer Flottenvertrag Vorbild

Hoare begründet Englands Flottenrüstung

London, 11. März. (Dr. H. B.) Der Haushaltsvoranschlag für die englische Flotte, der bekanntlich eine Ausgabe von über hundert Millionen Pfund (rund 1,2 Milliarden RM.) und ein Bauprogramm von 80 Kriegsschiffen vorsieht, wurde am Donnerstagmittag vom Marineminister Sir Samuel Hoare im Unterhaus eingebracht.

Hoare erklärte, daß die englische Regierung infolge ihrer früheren „Unfähigkeit“ auf dem Gebiete der Flottenrüstung gezwungen sei, ein Schiffbauprogramm, das normalerweise ein Jahrzehnt beansprucht hätte, in zwei bis drei Jahren durchzuführen. Bei dem Bau der neuen Schiffe werde die Gefahr von Luftangriffen einsehend berücksichtigt. In erster Linie sei eine enge Zusammenarbeit zwischen der Flotte und der Luftwaffe erforderlich. Die Luftabwehr der Kriegsschiffe sei in außerordentlichem Ausmaß entwickelt worden so daß die Flotte heute von irgendeiner feindlichen Luftstreitmacht nur sehr schwer angetroffen werden könne. In diesem Zusammenhang sei auch ein weitgehender Ausbau der Flottenstützpunkte geplant wobei nicht nur die Möglichkeit des Schutzes für diese Stützpunkte, sondern auch etwaiger Gegenangriffe berücksichtigt wurde. Auch für den Schutz englischer Handelsschiffe gegen U-Boote seien Pläne ausgearbeitet worden. Es werde beabsichtigt, zu diesem Zweck überalterte Kreuzer und Zerstörer als Geleitschiffe zu benutzen.

Weiter erklärte der Marineminister, man dürfe nicht annehmen, daß die britische Flotte nur für Verteidigungszwecke vorhanden sei.

Die englische Flotte wäre in der Lage, einer feindlichen Flotte oder feindlichen Flottenstützpunkten oder den lebenswichtigen Verbindungen anderer Länder beträchtlichen Schaden zuzufügen.

Was die Flottenpolitik betreffe, die hinter dem neuen englischen Programm stehe so sei ein erfreulicher Unterschied zwischen 1914 und der Jetztzeit festzustellen. Nach seiner Ansicht sei es bedenklich, daß der deutsch-englische

Flottenvertrag allem ein Ende mache, was einer Wiederherstellung des Flottenverhältnisses zwischen Deutsch-land und England gleichkommen würde, das in den fünf oder sechs Jahren vor 1914 eine so große Rolle gespielt habe. Das englische Flottenprogramm sei gegen niemandem gerichtet. Die Aufgabe der Flotte sei es vielmehr, die Handelsrouten und die Verkehrswege des britischen Reiches aufrechtzuerhalten.

Hoare fuhr fort, daß es absolut notwendig sei, fünf neue Schlachtschiffe sofort auf Kiel zu legen.

damit England sich nicht in wenigen Jahren in der gefährlichen Lage befinden würde anderen Völkern in dieser Hinsicht unterlegen zu sein. Auf Grund des neuen Programms werde England ferner 53 neue Kreuzer und fünf neue Flugzeugträger besitzen. Außerdem werde immer noch eine große Zahl von überalterten Zerstörern und Kreuzern vorhanden sein, die für Geleitzwecke verwendet würden.

Der Marineminister erklärte, daß er die Zukunft der Flottenrüstungen nicht pessimistisch beurteile. In den Jahren seit dem Kriege sei es nötig gewesen, Vereinbarungen für die Einschränkung der Flottenrüstungen zu erzielen. In diesem Zusammenhang sei vor allem das englisch-deutsche Flottenabkommen zu erwähnen.

Er wolle dem deutsch-englischen Flottenpakt einen sehr hohen Wert bei und er wolle hinzufügen, daß der Pakt von beiden Seiten loyal durchgeführt werde.

Dies sei eine befriedigende Tatsache im gegenwärtigen Augenblick wo beinahe die ganze Welt aufrufte. Der deutsch-englische Pakt sei ein Mittel zur Einschränkung der Rüstungen und es sei eine solide Tatsache, daß ein solches einschränkendes Abkommen zwischen Deutschland und England vorhanden sei. Was den Londoner Flottenvertrag von 1930 anbetreffe, so sei dieser von England noch nicht ratifiziert worden. Er hoffe jedoch, daß genügend Flottenmächte ihn ratifizieren würden damit er ihn dem englischen Parlament vorlegen könne.

Sir Samuel Hoare machte im übrigen die bemerkenswerte Mitteilung, daß sich Ende des Jahres 148 neue englische Kreuzer-

schiffe, darunter fünf Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger und 17 Kreuzer im Bau befinden werden.

Abschließend erklärte Hoare, daß eine starke englische Flotte eines der Hauptbedingnisse für einen neuen Weltfrieden sei.

Schaffung einer „Expansionarmee“

Das Gesetz über die englische Rüstungsleihe in Höhe von 400 Millionen Pfund (r. 4,8 Milliarden RM.) wurde am Donnerstag vom Oberhaus in zweiter Lesung angenommen.

Der Regierungsvertreter Lord Stanhope erklärte im Verlauf seiner Ausführungen, daß die englische Regierung nicht daran denke, irgend etwas wie eine kontinentale Armee aufzustellen. Eine solche Armee könne sich England neben seiner starken Flotte und seiner Luftwaffe nicht leisten. Es sei lediglich die Schaffung einer „Expansionarmee“ vorgesehen, die überall hingehen könne, wo es erforderlich sei.

Kaffee als Milgitt

Von einer seitlichen Verlobungs- und Hochzeitsfeier in Brasilien weiß eine schwedische Zeitschrift zu berichten. Sobald dort ein Mädchen geboren wird, wird ein Taz mit der besten Sorte Kaffee gefüllt und, nachdem ein Zettel dazu gelegt ist, auf dem Name und Geburtstag des Kindes sowie die genaue Herkunftsortsbezeichnung des Kaffees steht, sorgfältig mit einer Plombe verschlossen. Erst am Verlobungstag des Mädchens darf er wieder geöffnet werden. Zum zweiten Male wird Kaffee daraus für die Hochzeitsgesellschaft verwendet, und dann bringt man den angebrochenen Kaffeesack in die Wohnung des jungen Paares, das, so will es die Sitte, gerade ein Jahr damit reifen muß.

Wetterbericht

der Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Milder

In der Entwicklung der Witterung ist infolgedessen eine Abänderung eingetreten, als die Grenze der arktischen Luft nach Norden zurückgewichen ist und wärmere Luftmassen ihren Weg auch in unser Gebiet genommen haben. Durch die Verlagerung der Aktionsmittelpunkte des Wetters sind wir in einen mehr südlichen Strom gelangt, wodurch auch weiterhin mit Zufuhr milder Luft zu rechnen ist. Es bleibt aber vorläufig noch unbeständig und zeitweise regnerisch.

Freitag, 12. März 1937, 8 Uhr morgens

Station	Druck (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Worms	741.2	SSW mäßig	bedeckt	4
Hamburg	743.3	SSO schwach	Regen	3
Münchenwald				
Milde		SSO		
Donauwörth	738.1	SSO leicht	wolfig	-1
Regen	744.3	SSW leicht	bedeckt	6
Frankfurt-am-M.	743.9	S leicht	bedeckt	6
Hannover	743.7	SSW hart	Regen	4
Berlin	746.5	SSO schwach	Tumult	4
Breslau	750.4	SO leicht	Tumult	4
Münster	744.8	SO mäßig	wolfig	1
Düsseldorf	750.6	SO hart	bedeckt	-1
Bielefeld	756.1	SW mäßig	bedeckt	3
Stettin	756.4	SSW leicht	bedeckt	3
Stuttgart	742.3	S mäßig	wolfig	3
Strasbourg	743.9	SW leicht	bedeckt	3
London	739.2	S leicht	bedeckt	5
Harlem	741.0	S mäßig	bedeckt	5
Amsterdam	733.8	SSW leicht	Regen	6
Brüssel	743.9	SW leicht	bedeckt	6
Louisville	749.3	NO leicht	wolfig	4
Madrid				
Paris	748.4	SSW hart	wolfig	5
Genève	747.2	NO leicht	Regen	1
Toronto	731.6	NNO leicht	Regen	—
Wien	736.6	SO hart	bedeckt	13
Brüssel	732.9	SW mäßig	bedeckt	13
Wien	732.1	NW leicht	bedeckt	1
Budapest				
Warschau	735.1	SSO schwach	bedeckt	1
Petersburg	745.3	OSO leicht	bedeckt	—
Zürich	760.3	SW	bedeckt	24
Sankt Petersburg	762.2	NO schwach	bedeckt	19

Überall wieder ein Geburtenüberschuß

— aber noch eine sehr unterschiedliche bevölkerungspolitische Entwicklung in den deutschen Großstädten

SS. Remscheid, 12. März. In unseren bevölkerungspolitischen Aufsätzen haben wir wiederholt darauf hingewiesen, daß im Stadtkreis Remscheid, wie in den übrigen bergischen Großstädten, die Entwicklung auf diesem Gebiet noch weit von dem entfernt ist, was die nationalsozialistische Staatsführung um der Zukunft des deutschen Volkes willen erwartet. Das zeigt schon deutlich ein Vergleich mit den bevölkerungspolitischen Ergebnissen anderer Großstädte, wo die Verhältnisse noch vor einigen Jahren zum Teil viel ungünstiger waren als im bergischen Lande.

Betrachten wir zunächst, wie es auf dem bevölkerungspolitischen Gebiet in den drei bergischen Großstädten aussieht.

Wir stützen uns dabei auf die im Statistischen Jahrbuch 1936 enthaltenen Zahlen vom Jahre 1935. Danach wurden in Wuppertal, auf 1000 Einwohner berechnet, 10,7 Ehen geschlossen. Die Zahl der lebendgeborenen Kinder machte 14,9 und der Geburtenüberschuß 4,6 Seelen auf 1000 Einwohner aus. Im übrigen war ein Wanderungsverlust von 5,7 Seelen auf 1000 Einwohner zu verzeichnen. Solingen schloß in jeder Hinsicht schlechter ab. So betrugen nur 9,8 Paare. Es kamen nur 12,6 Kinder lebend zur Welt, und der Geburtenüberschuß betrug nur 2,7 Seelen. Dabei war noch ein Wanderungsverlust von 6 Seelen auf 1000 Einwohner zu beklagen. In Remscheid heirateten zwar auch nur 9,9 Paare, es wurden aber 15,6 Kinder lebend geboren, bei einem Geburtenüberschuß von 4,3 und einem Wanderungsgewinn von 1,2 Seelen. Der Wanderungsgewinn ist eine Folge der in Remscheid besonders kräftigen Wirtschaftsbelebung.

Besser als in Wuppertal, Solingen und Remscheid sind die bevölkerungspolitischen Verhältnisse schon in der Nachbarstadt Düsseldorf.

wo bei 11,1 Ehen die Zahl der lebendgeborenen 17 und der Geburtenüberschuß 6,4 Seelen auf 1000 Einwohner ausmachte. Im übrigen ergab sich auch hier ein Wanderungsgewinn, und zwar von 1,8 Seelen.

Die größte Stadt des Rheinlandes, Köln, wies 10,1 Ehen, 16,6 Geburten und einen Geburtenüberschuß von 5,2 Seelen auf, bei einem Wanderungsverlust von 5 Seelen auf 1000 Einwohner.

Besonders günstiger schloßen in bevölkerungspolitischer Hinsicht die Großstädte des Ruhrgebietes ab.

So hatte z. B. Oberhausen bei 22,8 lebendgeborenen einen Geburtenüberschuß von 12,7 Seelen auf 1000 Einwohner. In Duisburg kamen 21,2 Kinder lebend zur Welt, und es ergab sich ein Geburtenüberschuß von 11,5 Seelen. Gelsenkirchen brachte es auf 20,7 lebendgeborene und auf einen Geburtenüberschuß von 11,2 Seelen. In Bochum betrug die Zahl der lebendgeborenen 18,6 und der Geburtenüberschuß 8,7 Seelen. Essen hatte 18,5 Geburten und einen Geburtenüberschuß von 9,1 Seelen. Die größte Stadt des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, Dortmund, erreichte 17,3 Geburten und einen Geburtenüberschuß von 7,4 Seelen auf 1000 Einwohner. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Hagen, wo bei 17,5 lebendgeborenen ein Geburtenüberschuß von 7,4 zu verzeichnen war. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß fast sämtliche Großstädte des Ruhrgebietes im Jahre 1935 noch mit einem Wanderungsverlust abgeschlossen haben. Er machte in Oberhausen 10 Seelen auf 1000 Einwohner aus, in Bochum und Dortmund ungefähr dasselbe, in Gelsenkirchen aber nicht weniger als 23 und in Duisburg fast 18 Seelen, in Hagen 7,4 und in Essen 8.

Eine besonders günstige bevölkerungspolitische Entwicklung zeigte sich in der westfälischen Hauptstadt Münster.

wo auf 1000 Einwohner 24 Kinder lebend zur Welt kamen und ein Geburtenüberschuß von ungefähr 11 Seelen erzielt wurde, bei einem Wanderungsgewinn von 5,4 Seelen auf 1000. Fast die gleiche Entwicklung war in der oberhessischen Stadt Kassel zu beobachten. Dort betrug die Zahl der lebendgeborenen ebenfalls 24 und der Geburtenüberschuß 11,3 Seelen auf 1000 Einwohner. Allerdings erzielte Kassel keinen Wanderungsgewinn, sondern einen Verlust von 12,6 Seelen auf 1000. Eine andere oberhessische Stadt, Kassel, hatte 23,7 lebendgeborene und einen Geburtenüberschuß von 12 Seelen, dabei aber auch einen beträchtlichen Wanderungsgewinn, nämlich von 18,6 Seelen auf 1000.

Die höchste Geburtenzahl melden Gießen und Würzburg.

nämlich 27 und 27,6 auf 1000 Einwohner. Der Geburtenüberschuß machte in der ersten Stadt 15,9, in der zweiten 8,9 Seelen aus. Allerdings hatte Gießen einen Wanderungsverlust von 7,7, Würzburg aber einen außerordentlich hohen Wanderungsgewinn von fast 49 Seelen auf 1000 Einwohner. Überhaupt weisen die meisten süddeutschen Städte einen günstigen bevölkerungspolitischen Abschluß auf. So hat z. B. Stuttgart bei 22,7 lebendgeborenen einen Geburtenüberschuß von 10,8 Seelen, Karlsruhe bei 21,2 lebendgeborenen einen Geburtenüberschuß von 7,4 und Ratingen bei 21,9 lebendgeborenen einen Geburtenüberschuß von 8,2 Seelen auf 1000 Einwohner.

Von norddeutschen Großstädten weiß Kiel 21 lebendgeborene und einen Ge-

burtenüberschuß von 6,9 Seelen, Lübeck 18 lebendgeborene und einen Geburtenüberschuß von 4,3 Seelen, Hamburg 17,5 lebendgeborene und einen Geburtenüberschuß von 5,1 Seelen auf 1000 Einwohner auf. Während sich aber in Hamburg ein Wanderungsverlust von 15 Seelen ergab, konnte Lübeck einen Wanderungsgewinn von annähernd 19 und Kiel gar einen Gewinn von rund 46 Seelen auf 1000 Einwohner buchen.

Im Osten

schloß Stettin bei 22,1 lebendgeborenen mit einem Geburtenüberschuß von 7,7 und einem Wanderungsgewinn von 12,6 Seelen auf 1000 Einwohner ab.

Die größte Ehefreudigkeit zeigte sich in der Reichshauptstadt Berlin

mit 11,7 Ehen auf 1000 Einwohner. Im übrigen wurden dort 14,4 Kinder auf 1000 Einwohner lebend geboren, also ungefähr so viel wie in Wuppertal, aber beträchtlich mehr als in Solingen. Allerdings schloß die Reichshauptstadt nur mit einem Geburtenüberschuß von 1,3 Seelen ab, weil die Sterblichkeit mit 13,1 Seelen auf 1000 Einwohner sehr hoch war. (In Wuppertal erreichte sie nur 10,3 Seelen auf 1000.)

Besonders erfreulich ist der Umstand, daß keine deutsche Großstadt mehr einen Sterblichkeitsüberschuß aufweist, daß sich vielmehr jetzt überall wieder ein wenn auch vielfach noch bescheidener Geburtenüberschuß zeigt.

Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß in den vom Deutschen Gemeindetage angegebenen Zahlen die sogenannten Ortsfremden eingeschlossen sind. Richtiger wäre es gewesen, diese Bevölkerungsgruppe bei der Berechnung der Zahlen auszuschalten.

Ein schweres Verkehrsunfall

Tödlich verkehrt

SS. Remscheid, 12. März. Auf der Landstraße von Remscheid nach Lennep, fast an derselben Stelle, wo sich vor kurzem ein folgenschwerer Kraftwagenunfall ereignet hatte, forderte gestern Abend ein Verkehrsunfall wieder ein Todesopfer. Als Frau Josef Jaquinet aus der Damaskusstraße in der Siedlung Wöhrthöhe und ihre Tochter mit einem Bäckelkorb die Straße überqueren wollten, um in der Nähe eine Heilmangelfarbe aufzuholen, wurde die Frau von einem aus der Richtung Lennep kommenden Kraftwagen überfahren und sofort getötet. Mit der Aufklärung der Schuldfrage ist die Kriminalpolizei noch beschäftigt.

Durch kochendes Wasser verbrüht

SS. Remscheid, 12. März. In einem Hause an der Honsberger Straße trug sich ein schweres Unglück zu. Ein kleines Kind, das auf dem Fußboden der Küche spielte, stürzte mit den Armen in einen mit kochendem Wasser gefüllten Topf, den die Mutter gerade vom Ofen genommen und für einen Augenblick auf dem Boden aus der Hand gesetzt hatte. Die arme Kleine trug schwere Verbrennungen davon, die die Überführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Zigeuner werden sesshaft gemacht

Siedlung für Düsseldorfer Zigeuner

SS. Düsseldorf, 11. März 1937

Ein und wieder begegnet man ihnen auf den Straßen der Stadt und auch in der Straßenbahn — den dunkelhaarigen Gestalten mit den pechschwarzen Glotzen und dem zumeist nicht gerade gepflegten Habitus. Oft sind es Frauen, die Kinder in den Armen oder in einem Tragtuch an der Brust halten. Etwas Fremdartiges umgibt sie, und die Mäule sehen ihnen nach. Zigeuner in Düsseldorf? Man fragt sich, wo leben sie und was tun sie? Bekannt ist, daß sie ein Völkchen sind, dem die Unrast im Blut steht, das sich gern im Pferdehandel betätigt und gelegentlich auch andernweitige, hier nicht weiter zu erörternde „Geschäften“ betreibt. Früher war das weitgehend so. Inzwischen hat Deutschland ein anderes Gesicht bekommen, und die durchgreifenden Änderungen auf allen Gebieten machen selbstverständlich auch vor den Lebensfreien der Zigeuner nicht Halt.

In Düsseldorf fand man sie hauptsächlich auf unbebauten Grundstücken an der Wetzmarer Straße, im Deltfeld, nahe der Oberbiller Mäe und an anderen Stellen, wo sie entweder in Wohnwagen oder in selbsterrichteten Notwohnungen haften, die alles andere als eine Stätte für die Umgebung und denkbar unhygienisch waren. Um diesen Zuständen ein Ende zu bereiten, hat sich die Stadtverwaltung im Einvernehmen mit der Polizei entschlossen, die Zigeuner räumlich zusammenzufassen und in einer besonderen Siedlung sesshaft zu machen.

Die Suche nach einem geeigneten Areal war nicht einfach. Schließlich fand man ihn in einem früheren Fabrikgelände am Süderweg neben der Güterkade Rath-Elber. Das Gelände gehörte früher den Vereinigten Stahlwerken und

in nun von der Stadt zu dem genannten Zweck erworben worden.

Die Siedlung soll aus fünf langgestreckten erdgeschossigen Steinbauten bestehen, die in 28 Räume aufgeteilt sind. Jede Partei erhält einen Raum, und je nach ihrer Kopfzahl wird ihr ein größerer oder kleinerer zugewiesen. Diese Raumbemessung entspricht dem Lebensgewohnheiten der Zigeuner, pflegen sie sich doch in ihren Wanderwagen gleichfalls mit einer engebegrenzten Wohnfläche zu begnügen. Außerdem ist ein gemeinsames Waschhaus mit mehreren Zapfstellen vorgesehen. Ein dritter Teil des Siedlungsplatzes bleibt den Wohnwagenbesitzern vorbehalten; denn diese brauchen sich von ihrem gewohnten Obdach nicht zu trennen. Sie münzen ihre Fahrzeuge jedoch in Form einer Wagenburg aufstellen und dürfen den Ort nicht mehr nach Belieben verändern. So hat die „Liebe Seele“ Ruhe und das Unbehagen ein Ende. Dazu kommt noch ein Dauschen, worin sich tagsüber ein Aufseher aufhält, und um die Gesamtanlage wird eine Einfriedigung aus Maschendraht mit einem Zugangstor gezogen.

Die neue Siedlung bedeutet nach zwei Seiten hin einen Fortschritt. Einmal gehört sie zu den Maßnahmen, in die unübersichtlichen wilden Siedlungen Ordnung im Rahmen der städtischen Gesamtplanung zu bringen, und außerdem gereicht sie den Zigeunern zum Vorteil. Diese erhalten eine wenn auch bescheidene, so doch menschenwürdige, gesundheitsfördernde Siedlung. In der sie ihrem Lebensstil gemäß aufleben können. Vor allem wird der Erfordernisse in Bezug auf die Möglichkeit der Sauberhaltung und der Abwasserentfernung zum Segen der Siedlungsinsassen wie der ganzen Umgebung aufs Beste Rechnung getragen.

Schrecken der Gastwirte

Ein Jahr Gefängnis für Jochprellerei

SS. Solingen-Ohligs, 11. März. Ein 27-jähriger Mann von hier hatte sich am Donnerstag vor dem Schöffengericht zu verantworten. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, häufig Jochprellerei begangen zu haben. Die Straftaten sind zumeist in Ohligs, aber auch in Hilden und Vohwinkel verübt worden. Der Mann war dabei jedesmal raffiniert vorgegangen, hatte jeweils die ersten verzeihbaren Getränke bezahlt und damit den Anschein erweckt, als ob er Geld bei sich habe. Die folgenden oft sehr umfangreichen Begeben, die nicht selten ganze Tischrunden enthielten, blieb er dann aber schuldig, indem er auf alle möglichen Arten heimlich verschwand. Der Mann war gefänglich, er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Peinliche Ueberraschung

SS. Solingen, 12. März. Einem jungen Mann, der sich auf einer Radtour von Hamburg nach Burg a. d. Wupper zum Besuch seiner Tante befand, wurde auf der Burger Landstraße, als er in der Nähe bei einem Bäcker eine Weizener kaufte, das brauche abgestellte Fahrrad entwendet. Es handelt sich um ein schwarz lackiertes Herentourer.

Durch gezeichnete Kohlen entlarvt

SS. Rheinhausen, 12. März. Matthias B. aus Rheinhausen entwendete einem Hausmitbewohner aus dem Keller, zu dem er das Vorhängeschloß erbrach, 7 bis 8 Zentner Kohlen. Der Hausgenosse hatte schon länger Verdacht und mischte deshalb unter die Kohlen frische Haferstroh, um den Dieb zu fangen. Prompt fand er im Kohlenkasten des Angeklagten die gekennzeichneten Kohlen wieder. Den Verkaufslagen, dem ein weiterer Diebstahl zur Last gelegt wird, traf eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten.

Krähen kämpften gegen einen Jagdhund

SS. Amern, 11. März. Ein höchst seltsames Schauspiel bot gestern im hiesigen Jagdrevier der Zweikampf zwischen einem schwarzen Krähen und einem Jagdhund. Als ein Jäger von drei auf dem Felde sitzenden Krähen zwei abwich, stürzte sich die einzige überlebende kräftigst auf den Jagdhund, der gerade dabei war, die beiden geschossenen Krähen zu apportieren. Bald hatte der schwarze Gefelle jedoch heraus, daß er allein gegen den Jagdhund nichts ausrichten konnte. Die Kräfte stieg darauf in die Lüfte, wodurch der Anschein erweckt wurde, der Vorfall sei erledigt. Sie flog jedoch mit großem Geschrei zu einer ungefähr zwei Kilometer entfernten Boden-erhöhung, auf der ein Schwarm ihrer Stammesgenossen wartete. Die Kräfte ließ sich aufgeregt und wild schreiend mal hier und mal dort nieder und verlor die von dem geschossenen Unheil Kenntnis zu geben. Pöblich erbob sich der ganze Schwarm und flog mit dem Weller an der Spitze zum vorerwähnten Schauplatz. Raum hatten die Krähen den Jagdhund erblickt, stießen sie wie Welle aus der Luft herunter und bearbeiteten den wild um sich befindenden Hund mit ihren scharfen Schnäbeln. Zweifellos wäre der Jagdhund der Übermacht zum Opfer gefallen, wenn der Jäger nicht einige wohlgezielte Treffer auf die Räuber abgegeben hätte. Erst danach machten sich die schwarzen Gefellen allmählich vonhinnen, unterließen es aber nicht, wenige Minuten später aus einem Gehölz wieder hervorzufliegen und nochmals über den Hund herzufallen. Aber diesmal blieb es beim Verluh.

Gedenkakt im Schlageter-Ehrenhain

SS. Ralkum, 11. März. Bekanntlich hatte der Schöpfer des Schlageter-Ehrenhains bei Ralkum, Revierförster Kury, vor zwei Jahren am Tage und zur Stunde der Brückenprellung — 15. März, 20 Uhr — zum Gedächtnis des Nationalhelden Albert Leo Schlageter zwei Völkerschiffe lösen lassen. Im vorigen Jahre konnte die Gedenkfeier aus verschiedenen Gründen nicht stattfinden. Dafür soll nun in diesem Jahre, und zwar bereits am Sonntag, 14. März, eine Gedenkfeier veranstaltet werden. An dieser Erinnerungstunde werden die damals als Geiseln verhafteten Ralkumer Einwohner und der neben Albert Leo Schlageter auf fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilte Mitkämpfer unseres Nationalhelden teilnehmen. Weiter werden sich einklinken die Förderer und Gönner der Ehrenstätte, für die eine Ehrung vorgelesen ist. Die Musik wird gestellt von der Arbeitsdienstkappe Ratingen.

Neuer Verbandsdirektor des Ruhr-Siedlungsverbandes

SS. Essen, 12. März. Auf Vorschlag des Staatskommissars für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Oberbürgermeister Dillgardt (Duisburg) ist Stadtsaurat a. D. Albert Lange im Einvernehmen mit den Parteibienststellen und nach Anhörung der Verbandsausschüsse von den zuständigen Ministerien zum Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk berufen worden.

Gelsenkirchen ohne Wohlfahrtsverbandsabteilung

SS. Gelsenkirchen, 11. März. Seit der Machtübernahme ist in Gelsenkirchen die Zahl der Wohlfahrtsverbandsstellen erfreulicherweise immer mehr gesunken, und zwar in einem Umfang, daß es nicht mehr notwendig ist, eine besondere Abteilung der Wohlfahrtsverbandsunterstützungsempfänger bei der Stadtverwaltung zu unterhalten. Die Wohlfahrtsabteilung des Fürsorgeamtes wird daher in diesen Tagen aufgelöst.

Ratingen plant Steuererhöhung

Gas- und Strompreiserhöhung ab 1. Juni

SS. Ratingen, 11. März. In der am Donnerstag abgehaltenen Ratsherrentagung machte Bürgermeister Wendt längere Ausführungen zur Etatsberatung 1937. Er wies auf die Änderungen hin, die das neue Gewerbesteuergebot bringt. Die Erhebungsart ist anders geworden. Um das Aufkommen des Vorjahres zu erreichen, ist ein Hebesatz von 29,71 Prozent erforderlich. Durch den Zugang neuer Werke und die Wirtschaftsentwicklung genügt ein Hebesatz von 28,5 Prozent. Da die finanzielle Lage der Stadt nunmehr gesichert ist, kann in absehbarer Zeit an eine Steuererhöhung heran-gegangen werden. Mit einer weiteren Senkung des Strompreises auf 82 Rp. und des Gaspreises auf 16 Rp. kann ab 1. Juni 1937 gerechnet werden.

Heimatsschau der Stadt Emmerich

Weise des neuen Heimatmuseums durch Landeshauptmann Saake

Das Heimatmuseum in Emmerich, das seit Ende vergangenen Jahres in den Räumen des ehemaligen Buddingh'schen Hauses an der Minoritenstraße neu eingerichtet wurde, ist Dienstag nachmittag nach einer würdigen Feierstunde der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Gemeinsam mit dem verdienstvollen Leiter Rektor i. R. Ferdinand Goebel hat Dr. Voegel vom Stabe des Landeshauptmanns dafür Sorge getragen, daß das Emmericher Heimatmuseum einen würdigen Platz im Ranz der nieder-rheinischen Heimatmuseen einnehmen wird.

Rektor Goebel warf einen Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung des Heimatmuseums in Emmerich. Als die Krone der Schätze des Museums bezeichnete er das Geschenk des Landeshauptmanns. Es sind heute 22 Solarelietafeln aus dem 16. Jahrhundert, die aus dem Chorakzähl der Abgundis-Kirche in Emmerich stammen, sich im Landesmuseum befinden und nun wieder ihrem Herkunftsort zugeführt wurden.

Landeshauptmann Saake sprach von der planvollen Arbeit um die niederhessischen Heimatmuseen. In der man bereits ein gutes Stück weitergekommen sei. Durch diese umfassende Arbeit werden die Museen des Nieder-rheins zu dem werden, was sie sein sollen: Mittler zwischen Heimat und Reich.

Die bergische Anekdote Der Weidenzaun

Der Hannjupp muß eines Tages verreisen. Damals gab es dort im Umkreis von sieben Stunden keine Eisenbahn. Aber auf derbenagel-ten, auf geschützten Lederfüßen kann man auch Kilometer strecken. — Um den Mittag herum überquert er die große Straße, die nach Köln führt. Arbeiter sind dort beschäftigt, eine Telefonleitung zu legen. Wohl die erste in der ganzen Gegend. Verwundert macht Hannjupp Mittag, verbrückt ein paar Butterbrötchen und beobachtet das Treiben der Leute. Endlich nimmt er sein Bündel wieder auf und sagt beim Gehen in vollem Jörn: „De Dommeet nimmt überhand. Sub jenu machen se den Weidenzaun, aber dai de Röh dron-ger her können, do denkt keiner dröhn.“

Fußballbarometer auf Sturm!

Große Spannung in allen Klassen des Gaues Niederrhein

Es geht dem Ende der Punktspielzeit zu. Jeder Kampf ist jetzt entscheidend. Kein Wunder, daß die Spannung auf dem Siebelpunkt angelommen ist. Das Fußballbarometer steht auf Sturm. Das gilt im besonderen Maße für die Gauliga, die sich den Scherz erlaubt, das Unterste nach oben zu stellen und alle Mutmaßungen auf den Kopf zu stellen. Aber auch die Bezirksklasse kann wieder mit aufregenden Entscheidungen aufwarten.

Rettet Wuppertal sich?

Gauliga vollzählig angetreten

Die für Wuppertal entscheidende Frage lautet: Wird SSV gegen Duisburg 08 gewinnen und dadurch die Stellung in der obersten Klasse behalten? Wir beantworten diese Frage mit „Ja!“, denn wir sind überzeugt, daß die Wuppertaler Mannschaft sich ihrer Verantwortung bewußt ist. Duisburg 08 wird durch einen Punktverlust endgültig erledigt. Für Preußen Krefeld ist im Falle einer Niederlage gegen Hamborn, ebenso kaum etwas zu erhoffen. Der Sonntag kann also die Abstiegssfrage klären, wenn die gastgebenden Vereine gewinnen.

Die Meisterfrage ist mindestens ebenso interessant. Das Wettrennen zwischen Duisburg 99 und Fortuna geht weiter. Aber am Sonntag werden neue Zwischenfälle erwartet. Beide führenden Mannschaften können gut verlieren. Das wäre fatal. Vielleicht wird am Ende die Meisterfrage dem Zufall überlassen, der von den ausstehenden Kämpfen am wenigsten verliert.

Unter diesen Umständen hat Rot-Weiß Oberhausen eine gute Chance. Doch glauben wir nicht an die Formbeständigkeit der Oberhausener und auch nicht an die Dauerhaftigkeit der Duisburger. Unser Tip heißt — trotz allem — Fortuna.

SSV. Wuppertal — Duisburg 08

Jeder Mannschaft muß gewinnen. Kampf um das Leben! Der Wuppertaler Mannschaft, die zwar in den letzten Spielen wieder etwas nachgelassen hat, aber durchweg auf allen Posten brauchbar und schlagkräftig zu befehlen ist, scheitern wir das Vertrauen, einen klaren Sieg zu erringen. Mühe wird werden ihr allerdings die Punkte nicht in den Schoß fallen. Vor den Erfolgen haben die Götter bekanntlich den Schweiß gesetzt.

VfL. Benrath — Fortuna Düsseldorf

Früher fiel in diesem Kampf die Entscheidung um die Gaumeisterschaft. Das hat sich geändert. Die Benrather kommen für den Titel nicht mehr in Frage, und Fortuna ist auch im Falle eines Sieges am Sonntag noch lange nicht Meister. Das Spiel endete unentschieden. (Damals glaubte alle Welt noch an ein Wettrennen Benrath-Fortuna um die Meisterschaft.) Diesmal sagen wir einen knappen Sieg der Fortunen voraus, obwohl am Sonntag Duisburg 99 in Benrath glatt verlor.

Tura Düsseldorf — Duisburg 99

Es ist nicht ausgeschlossen, daß den Duisburgern der Schock in Benrath so in die Glieder gefahren ist, daß sie am Sonntag gegen Tura ebenfalls stolpern. Das ist um so eher anzunehmen,

da sie auf ihren Mittelfeldspieler verzichten müssen und Tura noch Abstiegssorgen hat.

Hamborn 07 — Preußen Krefeld

Die Hamborner Mannschaft hat die nicht uninteressante Rolle (natürlich unfreiwillig) übernommen, den Abstieg zu klären. Die überliche (natürlich erst nach härtestem Kampf) den Wuppertalern beide Punkte schenken Duisburg 08 und wird wahrscheinlich am Sonntag auch Preußen Krefeld besiegen. Die Preußen werden sich aber erst nach hartnäckigem Widerstand als geschlagen bekennen.

Rot-Weiß Oberhausen —

Schwarz-Weiß Essen

Die Oberhausener wittern Morgenluft. Wenn Fortuna und Duisburg 99 am Sonntag verlieren, wenn sie selbst gegen die beiden Mannschaften an der Spitze der Tabelle mit gleicher Punktzahl die Essener werden auf einen Gegner treffen, der auf Sanje geht.

Bezirksklasse in Aufregung

Wettrennen Schwarz-Weiß — Ohligs

Im Mittelpunkt der bezirksklassen Gruppen steht der Kampf zwischen Schwarz-Weiß Wuppertal und VfR Ohligs, der jedoch nicht mehr zwischen diesen beiden Mannschaften selbst, sondern gegen andere Mannschaften ausgefochten und nicht nur nach Punkten, sondern auch nach Toren entschieden wird. Da Schwarz-Weiß aber am Sonntag eine bedeutend schwere Aufgabe (in Stoppenberg) als VfR Ohligs (bei Eintracht Düsseldorf) zu bewältigen hat, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Ohligser einen Vorsprung gewinnen, der ihnen die Meisterschaft bei normalem Verlauf der Dinge sichert.

In der anderen Gruppe ist die Frage nach dem Meister entschieden. In beiden Gruppen aber interessiert die Klärung des Abstiegs noch sehr. Viel wird am Sonntag jedoch in dieser Beziehung nicht geschehen. Denn die Abstiegskandidaten legen zum Teil eine Ruhepause ein.

Gruppe 3

SV. Stoppenberg — Schwarz-Weiß Wuppertal

Im Hinspiel gab es ein enttäuschendes, torloses Unentschieden. Ein ähnlicher Ausgang würde Schwarz-Weiß unangenehm sein. Darum müssen die Wuppertaler auf Sieg spielen. Ob sie auf dem gefährlichen Gelände in Stoppenberg, wo auch SSV. Ronsdorf verlor und Ohligs nicht fertig wurde, beide Punkte erobern können, halten wir für ungewiß. Nur eine Gewaltanstrengung kann helfen. Dann allerdings!

Eintracht Düsseldorf — VfR Ohligs

Die Düsseldorf-Mannschaft ist nicht schlecht. Sie ist wenn die Ohligser nicht aufpassen, fähig zu einer Bombenüberrumpfung. Wir glauben jedoch an einen klaren, mit einiger Mühe errungenen Erfolg des Spitzenreiters.

SV. Lüttringhausen — Helene Essen

Beide Mannschaften haben am Siege kein besonderes Interesse. Es wird insoweit einen ruhigen Kampf geben, den die Lüttringhauser wahrscheinlich gewinnen.

Gruppe 2

Germania Kühlenhahn — VfR. Hilden

Die Kühlenhahner Germanen gebrauchen dringend beide Punkte. Auf eigenem Platz ist ihnen deshalb ein Sieg zuzutrauen. Da die Hildener jedoch auf im Schwung sind, wird es eine heiz umkämpfte Auseinandersetzung geben.

Eller 04 — SSV. Velbert

Eller wird sich dabei tapfer wehren. Die starke Velberter Mannschaft wird darum großen Widerstand überwinden müssen, wenn sie den (allgemein für sie vorausgesetzten) Sieg erringen will.

SV. Altenessen — SG. Cronenberg

Gewiß, die Cronenberger können kämpfen, wenn sie unbedingt gewinnen müssen. Gegen den Meister aber werden sie schwerlich zu den Punkten kommen.

Tippifax

und der Herr Nase

Dieser Tage treffe ich da einen gewissen Herrn Nase, dem der Kaff schon aus der Nase troff und der von Tuten und Blasen keine Ahnung hatte. Dieser Albernemann beleidigte mich bis auf den Grund meiner Seele, denn er schaute sich nicht, schonungslos zu bekennen, daß ich ihm völlig unbekannt (!) sei. Da schlag doch einer lang hin! Mich, den ungekrönten König der Tipper, wagte dieser komische Mensch nicht zu kennen. Schließlich habe ich dann erfahren, daß er keine Zeitung liest. Na, da war mir alles klar. Kein Wunder, daß er geistig zurückgeblieben ist und mir in die hohen Regionen der Tippifikationen (siehe unten!) nicht folgen kann.

SSV. Wuppertal — Duisburg 08 4:2
VfL. Benrath — Fortuna Düsseldorf 2:2
Tura Düsseldorf — Duisburg 99 3:2
Hamborn 07 — Preußen Krefeld 2:0
Rot-Weiß Oberhausen — Schwarz-Weiß Essen 1:1

Germania Kühlenhahn — VfR. Hilden 2:2
Eller 04 — SSV. Velbert 1:2
SV. Altenessen — SG. Cronenberg 4:2
Tura Essen — Blau-Gelb Wuppertal 1:2

SV. Stoppenberg — Schwarz-Weiß Wuppertal 1:2
Eintracht Düsseldorf — VfR. Ohligs 2:4
SV. Lüttringhausen — Helene Essen 3:3

SV. 07 Elberfeld — SG. Sonnborn 2:3
VfR. Bohnwinkel — FC. Remma 4:2
SG. Wuppertal — SSV. Lüttringhausen 1:1
Polizei Wuppertal — SG. 08 Elberfeld 2:2

Germania Wuppertal — SG. Langerfeld 3:4

ten kommen. Es sei denn, Altenessen legt seinen großen Wert mehr auf einen Sieg.

Tura Essen — Blau-Gelb Wuppertal

Bei beiden Mannschaften ist der Ehrgeiz, erlösen. Eine Voraussage ist deshalb nicht einfach. Der Platzvorteil würde — scharfsinnig — für Tura Essen nicht genügen, um die besseren Varmer zu besiegen. Aber jetzt...

Deutsche Boxmeisterschaften vor der Entscheidung

Runge wieder mit Schnarre im Endkampf

Heese nach großem Kampf gegen Miner ausgeschieden

Bremen, 11. März. (Drahtber.) Ist es gut, wenn man von acht Voraussagen für die Endrundenpaarungen vier richtig trifft? Man kann darüber streiten, aber gerade im Boxsport, wo doch bekanntlich „alles drin“ ist, scheinen uns fünfzig Prozent eingetretener Tips nicht so ganz übel.

Runge gegen Schnarre, Boat gegen Feisch, Baumgarten gegen Compe, Miner gegen Arenz — diese von uns erwarteten Endkampfpaarungen sind nun eingetroffen. Natürlich ist auch

Olympiasieger Kaiser dabei, aber sein Gegner wird nicht Linowski, sondern Bruch heißen. Dann hat es Michel Kurach geschafft, doch wird er den letzten Gang gegen Fluh antreten und nicht gegen Kloth, aber das war nicht vorauszu sehen, da man in letzter Stunde noch die Vorwählpaarungen änderte und den Düsseldorf-Mann gegen den Schaller stellte, dem Kölner aber in Bruch den leichteren Gegner gab, obwohl es zuvor umgekehrt gelautet hatte. Aber von wegen Stasch

gegen Kappfalter im Bantamgewicht! Keiner von beiden ist durchgekommen. Stasch mußte wegen unsauberen Kampfes disqualifiziert werden gegen Wille, und Kappfalter konnte den seinen Techniker Graaf nicht voll erwischen, der vorjährige Meister der „Fliegen“ hat also allen Voraussagen zum Trotz jetzt eine ernsthafte Chance, auch gleich in der höheren Gewichtsklasse den Titel zu erringen! Auch mit Jakubowski — Frage im Leichtgewicht ist es nichts. Der Bochumer wurde ebenso wenig wie alle anderen mit dem schnellen Techniker Runberg fertig, und der begabte Berliner schied durch ein recht zweifelhaftes Urteil gegen den Breslauer Böttner II aus, so daß es also hier die sicher von niemanden erwartete Endkampfpaarung Runberg — Böttner II gibt.

Fliegengewicht

Kaiser — Linowski. Man hatte hier also umgekehrt, denn ursprünglich sollte der Olympiasieger gegen Bruch antreten. Linowski hatte seinen Respekt vor seinem berühmten Gegner und hämmerte gleich in der ersten Runde mächtige Serien, die den Westfalen auf den Rücken zwangen. Kurz vor Rundenende traf der Magdeburger aber klar tief und mußte disqualifiziert werden, Sieger Kaiser.

Bruch — Zoschke. Auch hier sah es eigentlich nicht nach einem Siege des Berliner aus, denn Zoschke machte den Kampf und kam mit schweren Körperschlägen ins Ziel, aber er botte den Richtern nicht faul genug und so fiel die Entscheidung an Bruch.

Bantamgewicht

Stasch — Wille. Der Hannoveraner war schneller und genauer als der Titelverteidiger und hatte ein klares Punktsiege, als die letzte Runde begann. Stasch, müde geworden, griff ungeschickt an, um das Gesicht noch zu wenden, schlug einen linken Haken zu tief und mußte disqualifiziert werden. Wille hatte aber wahrscheinlich auch so glatt gewonnen.

Graaf — Kappfalter. Graaf spielte seine glänzende Technik aus und ließ den verbliebenen angreifenden Kappfalter immer wieder leerlaufen, um dann selbst mit blitzschnellen ein-zwei-Schlägen ins Ziel zu kommen, in der letzten Runde griff er selbst in scharfem Tempo an, schlug pausenlos prächtige Serien und erkämpfte einen verdienten, imponierenden Punktsieg.

Federgewicht

Miner — Heese. Ein mitreißender Kampf, in dem Heese mit hervorragender Technik kämpfte, den unaufhörlich vorwärtsgelassenen Schläger sau-

Förderer des deutschen Sports

Zum 60. Geburtstag des Reichsinnenministers Dr. Wilhelm Frick

In seiner Eigenschaft als Reichsminister des Innern hat Dr. Wilhelm Frick, der heute seinen 60. Geburtstag begeht, einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung des deutschen Turn- und Sportlebens in den Jahren seit der nationalsozialistischen Machtübernahme genommen. Reichsminister Dr. Frick, der von Jugend auf sich dem Sport widmete und heute noch aktiv sportlich tätig ist, hat dem deutschen Sport, wie er heute ist, seine Gestalt und seinen Inhalt gegeben. Mit der Amisernenennung des Reichsportführers am 28. April 1934 leitete Dr. Frick unter Befestigung der bestehenden Zerstückelung den großartigen Umbau auf dem Gebiet der Leibesübungen ein. Dr. Frick hat es als eine der ersten Aufgaben angesehen, die Einheit des Sports unter nationalsozialistischer Führung zu sichern und die Reichsführung auf dem Gebiet der Körpererziehung dem Innenministerium anzugliedern. Mit einer Reihe von Verfügungen und Anordnungen hat Dr. Frick als Reichsinnenminister die Entwicklung des deutschen Sports gelenkt und gefördert, war ihm doch nach seinen eigenen Worten immer die Hauptaufgabe, die Entwicklung der Deutschen zum „Sportvolk“ herbeizuführen. Für diese Aufgabe setzte Dr. Frick immer seine Kraft und Unterstüßung ein. Dabei nahm er nicht nur Anteil an der historischen Entwicklung, weil ihm diese eine Sache des Herzens war, sondern er hat auch dem Leistungssport stets ein reges persönliches Interesse entgegengebracht. Die großartigen Bauten auf dem Reichsportfeld in Berlin sind in ihrer Ausführung auch mit der fördernden Initiative des Reichsinnenministers zu danken, der mit der Zustimmung und Entscheidung des Führers dem deutschen Volk mit diesen Kampfsportstätten „ein Zentrum des Wettkampfes und der Leibeserziehung“ zu geben wünschte. Dr. Wilhelm Frick hat aber auch die sporttechnischen Vor-

bereitungen für die Olympischen Spiele gefördert und mit seiner Unterstützung dem deutschen Sport den Weg zu den olympischen Erfolgen gebahnt. Die deutschen Erfolge und Leistungen in den internationalen Wettkämpfen sind zu einem

nicht unerheblichen Teil der tatkräftigen Förderung durch den Reichsinnenminister zu danken. So hat der deutsche Sport wahrlich allen Anlaß, Dr. Wilhelm Frick dankbar zu sein. Wenn nunmehr auf dem Gebiet der Leibesübungen das Fundament geschaffen ist, auf dem weiter zu bauen die Aufgabe des deutschen Volkes ist, dann kann Deutschlands Jugend gewiß dem Reichsinnenminister Dr. Frick auch in Zukunft einen großen Förderer zu haben.



Reichsminister Dr. Frick im Gespräch mit dem Reichsportführer.

Scherl-Bilderdienst-M.

Her oblung und seine tiefe Linke ins Ziel schob. Aber in der War war doch zu erfahren, hatte vor allem im Nahkampf mit seinen kurzen Fäßen zum Körper deutliche Vorteile und bekam den Punkt für den Sieg, obwohl er in der letzten Runde wegen Kopfschlag verwarnt werden mußte.

Krenz — Gremer. Der Kölner wurde mit dem Ziel des Berliner nicht fertig und mußte oft die aus tiefer Crouschstellung geschlagenen langen Schwinger Krenz nehmen. Seine Versuche, den Gegner zum Distanzkampf zu stellen und ihn sonderbar abzufangen, scheiterten, und so wurde Krenz klarer Punktsieger.

Leichtgewicht

Kürnberg — Infusowski. Man hatte dem Berliner trotz der bisher von Nürnberg gezeigten ausgezeichneten Leistungen den Sieg zugehört, aber auch er kam gegen die Schnelligkeit und die vorbildlich geschlagenen Fäßen und gestochenen Geraden des Dresdners nicht an. Da er zudem in der dritten Runde einem letzten Grobkanariff Nürnbergs infolge Luftmangels nicht mehr viel entgegenzusetzen hatte, ging der Sieg an den Sachsen als dem besseren Mann.

Wittner II — Krage. Der Breslauer erwies sich als der härtere Turnierkämpfer und setzte der Fortschritt des sehr talentierten Berliner die größere Kampfkraft entgegen. Dennoch war man mit dem Urteil: Sieger Wittner nicht allgemein einverstanden.

Weltergewicht

Murach — Knoch. Auch hier hatte man die zwei vornehmlichen Paarungen geändert. Knoch bot eine feine Leistung und hatte technisch Vorteile, aber der körperlich stärkere Olympia-Kämpfer blieb der wirkungsvollere Mann und gewann schließlich verdient.

Fluß — Brich. Der Kölner bot den härteren Kämpfer in vorbildlicher Weise mit langen Linien und schnellen Körperpartien aus, obwohl Brich hin und wieder mit wichtigen Schlägen auf Kopf und Körper Wirkung erzielte. Der Punktsieger für Fluß war nicht hoch, aber verdient.

Mittelgewicht

Baumgarten — Blum. Auch seinen dritten Kampf gewann der Meister aus Hamburg entscheidend, denn sogar der starke Westfale mußte in jeder Runde auf genaue Punktschläge hin zu Boden, nach drei Niederlagen in der Schlussrunde nahm der Ringrichter den aussichtslos geschlagenen Blum aus dem Kampf, Baumgarten Sieger durch techn. so.

Campe — Köhler. Um ein Haar wäre hier der nach Punkten klar vorliegende Campe ausgenutzt worden, denn in der dritten Runde faßte ihn plötzlich ein wichtiges Ding aus Kinn und der Berliner lag am Boden, bei vier Wiederholungen, kam er mit Mühe über die Runde, hatte aber genügend Punktvorsprung, um noch einen knappen Sieg zu retten.

Halbschwergewicht

Bogt — Moser. Der am Vortage von Krumm bestiegte Moser sprang für den verletzten Hannoveraner Koppers ein, lieferte einen prächtigen Kampf und überließ Bogt nur einen recht knappen Erfolg.

Wietich — Krumm. Wietich, der mit blenden-der Form nach Bremen kam, war jederzeit überlegen, schlug den Kölner schon in der ersten Runde eins zu Boden und setzte ihn in der zweiten mit einem genauen und schweren Kinnhaken endgültig so.

Schwergewicht

Kunge — Wosen. Der Bonner Polstisch gab sich alle erdenkliche Mühe, versuchte vor allem, sich dem ausichtslosen Distanzkampf zu entziehen und im Nahkampf Körperpartien anzubringen, aber Kunge beherrschte ihn in überlegener Manier, kam mit Auswärtshaken immer wieder frei und schob dukendach linke Stopper in des Gegners Gesicht, um mit langen Rechten nachzugehen. Der eindeutige Sieg des Wuppertalers fand beglückten Beifall der Zuschauer.

Schnarre — Fischer. Der weißblonde Westfale mußte vor den schweren Schlägen des Bayern anfangs immer wieder weichen; erst in der zweiten Runde stellte er sich auf Kontertschläge ein, kam aber erst auf die Siegerstraße, als er in der dritten Runde mehr zuzufassen hatte, als der wohl allzu sehr ins Gesicht gequogene Fischer. Knapper, aber sicherer Punktsieg für Schnarre.

Die Endkämpfe alle:

Fliegen: Kaiser — Bruch.
Bantam: Graaf — Wille.
Föder: Winer — Krenz.
Leicht: Nürnberg — Wittner II.
Welter: Fluß — Murach.
Mittel: Baumgarten — Campe.
Halbschwer: Bogt — Wietich.
Schwer: Kunge — Schnarre.

Die Meisterklasse der Turner

Um die Kreisgerätemeisterschaften

Als Auftakt zu den Kreisgerätemeisterschaften für Turner der Meisterklasse, die jetzt nach Abschluß der Rundenkämpfe für Vereinsmeisterschaften am Sonntag, dem 21. März, beginnen sollten, ist der Kampf um die Ermittlung des Einzelmeisters in der Spitzklasse bereits auf den kommenden Sonntag vorverlegt worden. Eine stattliche Reihe der tüchtigsten Turner des Reichs-Wuppertal kämpft um den Titel, der bei den großen Anforderungen, die an die Wettkämpfer in den sechs Pflicht- und sechs Kürübungen gestellt werden, sehr umfritten ist und ein hohes Leistungsmaß in beiden Sparten, im besonderen aber bei den Kürübungen voraussetzt. Nebenfalls ein vielversprechender Anfang dieser Meisterschaftskämpfe, der schon durch die Teilnahme so ausgezeichneten Spitzenkämpfer wie Weidmann, Müller, Beuth, Redebusch, Geldmacher vom Langerfelder T.V., Kampshausen vom T.V. Arrenberg, Ernst und Georg Altmann vom T.V. Bohwinkel, Ripp vom T.V. Nevißes, Melcher vom T.V. Heilbert, H. Fischer von der Elberfelder T.V. gewährleistet wird.

Dem Abschluß entgegen

Meisterschafts-Fußball in den Kreisklassen

Die erste Zwischenrunde des Pokalwettbewerb hat aus dieser Klasse nur Alemannia Bochwinkel überstanden, alles andere ist hängen geblieben. Man kann also nunmehr wieder unangefochten die Meisterschaft zum Abschluß bringen. So gegen Ende April wird hier alles unter Dach und Fach sein, die entscheidenden Spiele am Auf- und Abstieg allerdings werden bereits in zwei bis drei Wochen hinter uns liegen. Reibungslos und schneller als in diesem Jahr wurde hier wohl noch keine Meisterschaft erledigt.

Von den elf Vereinen haben am Sonntag Alemannia, Dahl und Wichlinghausen absteigend.

SV 07 Elberfeld — SC. Sonnborn
T.V. Bohwinkel — FC. Kemna
SC. Wuppertal — SC. Sülzbach
Polizei SV — SC. 08 Elberfeld

Angesichts des bevorstehenden Meisterschafts-endes konzentriert sich das Interesse natürlich auf die Spiele, die über Auf- und Abstieg weitere Klärung bringen könnten.

Ausichtsreicher Anwärter auf den Meisterschaft bleibt selbstverständlich SC. Sonnborn, der von vier ausstehenden Spielen nur noch drei Punkte benötigt. Gewinn er diesmal gegen SV 07 Elberfeld, dann hat er es sozusagen geschafft. Vorstich ist angedacht.

Zwei Absteigekandidaten sind Sülzbach und Elberfeld 08 von denen erstere am Sonntag überraschend auf ihren Endspurt besaßen. Möglich, daß es auch gegen den Sportclub Wuppertal für Sülzbach zum Sieg reicht. — Relativ etwas besser stehen die Wer, aber sie haben doch in den ausstehenden fünf Spielen noch allerhand Prüfungen zu bestehen. Übermorgen steht gegen Polizei schon die erste.

Das Spiel zwischen T.V. Bohwinkel und

Kemna hat nicht viel auf sich, es sei denn, daß Bohwinkel noch Hoffnungen hat, den Tabellenführer einzuholen.

2. Kreisklasse

Hier acht es etwas friedlicher zu. Sorgen um den Abstieg braucht aber keiner zu haben, da eine dritte Klasse nicht besteht.

Union Wuppertal — Reichsbahn TSV.
Victoria Wuppertal — Teutonia Barmen
Sport. Dönberg — SV. Wuppertal
SV. Hahnerberg — SV. Cronenberg
Friesen Wuppertal — Barmer TSV.
SSV. Rächfeld — PostSportverein

Große Überraschungen werden kaum zu erwarten sein. Union, PostSportverein, Hahnerberg, Victoria, SV. und BMTV. sind unsere Favoriten.

Ein Pokal-Wiederholungsspiel

Germania Wuppertal — SC. Langerfeld

Das am Vortage nach abwechselungsreichem Kampf trotz Verlängerung ohne Entscheidung ausgehende Pokalspiel dieser beiden Bezirksklassen-Vertreter wird bereits übermorgen wiederholt. Die Germanen haben wieder Platzvorteil. (Der Langerfelder Platz ist gesperrt.) Nach dem Verlauf der ersten Auseinandersetzung ist erneut mit einem offenen Spiel zu rechnen, es sei denn, daß diesmal die Langerfelder nicht erst in der zweiten Halbzeit mit dem Toretschießen beginnen. Dann allerdings werden die Elberfelder nichts zu sagen haben.

Zweite Handball-Pokalrunde

Dem Ende zu!

Kehraus in der Handball-Gauklasse

Nachdem Meisterschafts- und Absteigsspiele in der Handball-Gauklasse entschieden sind, haben die restlichen Spiele an Bedeutung verloren. Es ist bei den wenigen Kämpfen nicht mehr viel zu gewinnen und auch nicht zu verlieren. Am Sonntag gibt es nur zwei Begegnungen, die beide schon im voraus klar sind. Denn Rasensport Mülheim wird sich gegen Lintfort glatt durchsetzen, und Stoppenberg wird gegen Solingen vergeblich versuchen, zu Punkten zu kommen. Damit wird sich in der bisherigen Tabellen-Reihenfolge nichts ändern.

T.V. Stoppenberg — Solingen 98. Solingen wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht viel Mühe aufzuwenden brauchen, um Stoppenberg klar zu schlagen.

Rasensport Mülheim — SV. Lintfort. Das Kräfteverhältnis zwischen beiden Vereinen hat sich seit dem Hinspiel grundlegend verändert. Während Rasensport sich wieder zu der alten Höhe emporgerichtet hat, ist Lintfort zurückgefallen. Ein eindeutiger Sieg von Mülheim ist zu erwarten.

1. Kreisklasse

In zwei Sonntagen sind die Spiele der ersten Kreisklasse ebenfalls beendet. Die Meisterschaft beider Gruppen ist bereits entschieden, auch der Abstieg ist geregelt, so daß die noch ausstehenden Spiele ohne jegliche Bedeutung sind.

Gruppe 1: T.V. Sonnborn — Union Wuppertal.

Gruppe 2: Mittelbarmer T.V. — T.V. Rächfeld; TSV. Ronsdorf — Barmer TSV.; Barmer TSV. — PostSportverein Wuppertal.

Wasserball-Rundschau

Die vergangene Woche

A-Klasse:

SSV. Barmen zum ersten Male nach langen Jahren von einer Wuppertaler Mannschaft geschlagen! Das dieser Erfolg für die Mannschaft von Elberfeld 83 kein Zufall ist, beweist das im Hinspiel erzielte Unentschieden. Gewinnen die Elberfelder die beiden noch ausstehenden Spiele gegen Union Wuppertal, was anzunehmen ist, dann sind sie Wintermeister. — Union Wuppertal unterlag erwartungsgemäß der Mannschaft von Schwarz-Weiß Wuppertal und wird schwerlich noch vom letzten Platz fortkommen.

1. SSV. Barmen 5 3 1 1 41:22 7-3
2. Elberfeld 83 4 2 2 0 29:22 6-2
3. Schw.-W. Wuppertal 4 1 1 2 24:32 3-5
4. Union Wuppertal 3 0 0 3 11:29 0-6

Elberfeld 83 — SSV. Barmen 8:7 (3:5). Elberfeld 83 mit Breidenbach, Müller, Kowertine, Bogeler und Knoch, Barmen mit Schöler, Weber, Dopfer, Linhoff und Jäger. Bei offenem Feldspiel hat zunächst SSV. etwas mehr vom Spiel und acht bis zum Wechsel mit zwei Toren in Führung. Die Akteure lassen sich nicht aus der Fassung bringen, kämpfen weiter, was das Zeug hält, werden immer besser und verlassen zum Schluß zur größten Überraschung als glückliche, aber verdiente Sieger das Wasser.

Schwarz-Weiß Wuppertal — Union Wuppertal 10:6 (5:2). Beide Mannschaften nicht in härtester Aufstellung. Schwarz-Weiß, immer leicht überlegen, brüht zum Schluß durch das erzielte Torverhältnis das Stärkeverhältnis richtig aus.

C-Klasse:

Gruppe 1: Gleichwertig in den Leistungen, mußte Barmen 72 durch einen groben Fehler dem Ronsdorfer Schwimmklub einen 1:2 (1:1) Sieg überlassen. — Die Abstufungstabelle:

1. SSV. Barmen III 6 5 0 1 37:9 10-2
2. Schw.-W. Barmen II 6 4 0 2 33:24 8-4
3. Ronsdorf 85 6 2 0 4 15:23 4-8
4. T.V. Barmen 72 6 1 0 5 13:39 2-10

Gruppe 2: Bohwinkel 06 holte sich gegen Gut-Raß Elberfeld im letzten Spiel durch einen 6:3 (4:1) Sieg die für den Gruppensieg nicht mehr notwendigen Punkte. — Die Abstufungstabelle:

1. Bohwinkel 06 6 0 0 0 40:13 12-0
2. Union Wuppertal II 6 4 0 2 35:22 8-4
3. Gut-Raß Elberfeld 6 2 0 4 29:23 4-8
4. SV. Rechenhof 6 0 0 6 4:50 0-12

Jugendklasse 2: Gruppe 1: Elberfeld 83 II — PostSportverein 0:7 (0:2).

TSV. 1899 Wuppertal

Ein neuer Vereinszusammenschluß

Auch TSV. Schwarz-Weiß 1899 Elberfeld und TSV. 1899 Elberfeld sind der von der Wuppertaler Kreisführung des D.N.V. gegebenen Anregung, durch Zusammenschluß kleinerer Vereine zu einem größeren Vereinsgebilde ihren Bekanntheitsgrad zu vergrößern, gefolgt und haben sich zum Turn- und Spielverein 1899 Wuppertal vereinigt. Als Vereinsführer wurde Erich Färber gewählt, der zu seinem Stellvertreter Friedrich Sohn und zum Oberturmwart Wilhelm Jäcker bestellte.

Letzte Entscheidung der Kegler

Schlussspiel auf der Bohlenbahn
Bei den Wuppertaler Keglermeisterschaften steht nun noch die Entscheidung auf der Bohlenbahn aus, die Samstag und Sonntag in Elberfeld ausgetragen wird. An der Spitze liegen nach 400 Kugeln Abt. Belden, Paul, Feden, Dimpfel, West und Eider mit nur 30 Zügen Unterschied dicht bei-



Inhalt der „Wochenschau“ Nr. 11 vom 14. März 1937:

Großer Bildartikel über die Deutschböhmen im Banater Erzgebirge.
Bilder aus dem nationalen Spanien.
Fortsetzung des Romans „Zweimal Alexandra“. Schöne Pelikanbilder.
Auf der Seite „Für die Frau“: Tiere aus Glas und Mode.
Beginn der Artikelreihe „Der Kreuzweg eines Volkes“ 60 Jahre.
Schicksal der Bulgaren und ihrer Fürsten.
Eislaufstudien von Herber-Baier, den neuen Weltmeistern im Paarlaufen.
Bilder von Berliner Bühnen.
Erzählungen, Schach, Rätsel, Humor und sonstige Kleinigkeiten.

einander, so daß erst dieser letzte Gang über 200 Augen die Frage nach dem Sieger entscheiden wird.

Von den alten Herren errang der deutsche Boglenmeister August Kluthe den Vereinsmeistertitel auf Schere. Bei 5mal 100 Kugeln in die Bollen erzielte er das gute Ergebnis von 3373 Zügen, mit acht Holz mehr vor Heinrich. Kluthe ist damit Vereinsmeister auf Bohle, Schere und Altpalt geworden.

Mit schweren Strafen wurden die bekannten dänischen Leichtathleten Henry Nielsen und Harry Siefert bestraft, die in Berlin an den Olympischen Spielen teilnahmen. Schon vor einigen Wochen hatte man sie wegen Verdachtes, Verträge gegen die Amateurbestimmungen begeben zu haben, gefeuert. Harry Siefert wurde nun bis zum 1. Februar 1938 disqualifiziert, Henry Nielsen, der vorübergehend Weltrekordmann über 3000 Meter war, bis zum 1. Juni 1938, da die Beweise die Berechtigung der Untersuchung ergaben.

Gramm und Henkel, die beiden deutschen Davis-Pokalspieler, sind mit zahlreichen anderen europäischen Tennisspielern und Spielerinnen Montag in Kairo eingetroffen. Zunächst kommen in den nächsten Tagen Freundschaftskämpfe zwischen den ägyptischen und den ausländischen Tennisspielern zum Austrag. In der nächsten Woche beginnen dann die Landesmeisterschaften, zu denen auch noch Roderich Wenzel und die Italiener Stefani und Palmieri erwartet werden.

Werben Sie in Wuppertals großer Tageszeitung, in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Am 14. März 1937, vormittags 11 Uhr, im Stadtheater Wuppertal-Barmen

Morgen-Veranstaltung zu Gunsten des örtlichen Winterhilfswerkes

Bewegung - Kraft - Schönheit

Werbe-Veranstaltung des Kreises Wuppertal im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen in Verbindung mit den Städtischen Bühnen Eintrittspreise von 0,50 RM bis 2,50 RM

Westdeutsches Eis-Stadion Düsseldorf am 200 - Eingang Brahmstraße - Tel. 61279

Samstag, den 13. März

und Sonntag, den 14. März 1937, Beginn 20 Uhr

Weltmeister Herber-Baier Olympia-Sieger EISHOCKEY Berliner Canadier gegen Düsseldorf Vorverkauf und Eintrittspreise siehe Plakatschlag

Sportplatz Raiterhöhe Sonntag, 14. März 37, 15 Uhr

SV. 07 Elberfeld - SC. 07 Sonnborn Vorber Referve-Mannschaften. 15550

Schwarz-Weiß-Freunde Am nächsten Sonntag fahren ab 13 Uhr von Osthoff, Am Claf 64, Lichte, Märkische Straße, von Schievelhuse, Ecke Bredde und Schöpenstr. und vom Wichling Markt aus zu ermäßigten Preisen

Autobusse nach Stoppenberg

Tura Barmen Samstag, den 13. März, 8.30 Uhr Generalversammlung bei Max Wolfertz, Rittershauser Straße. 39-34

Aus dem Geschäftsbericht der Deutschen Bau- und Bodenbank
Ertragnissteigerung um 3 auf 16,8 Millionen RM.
Beibehaltung der Dividende von 6 Prozent

6.00: Morgenlich -- Heiterbricht für den Bauer.
6.15: Von Stuttgart: Reisebeschreibungen.
6.30: Von Berlin: Bräutigam, Kapelle Hans Rausch.
Katholik-Edelheit, Boell, Fr. Doemle (Wandersonen).
7.00: Von Berlin: Nachrichten. -- Anziehend von
Morgenlich -- Morgenru.
Zeit, Meier, Wasserhand. -- Kaiserblatt,
Braunentinnen.
Von Saarbrücken: Musik am Morgen. Unter
Heller. Dora: Literatur zu „Der Bauer e.“
Vol. Strauss: Schwert und Seiler, Walter.

Stabel, Daniel.

22.40—24.00: Tanzmusik zum späten Abend. Es spielt
das Tanzorchester. Mitw.: 2. Kutsche und 2. Schmid

1. Walzer; 9. a) Polka; b) Das Getz; 10. Brautlied.

Stabel, Daniel.